

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 924

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Nr. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 20

Sonntag, den 24. Januar 1904

11. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

## Soziale Reaktion und soziale Reform.

wp. Für fünf Jahre bleibt der Reichstag, wie er ist. Das gibt den Majoritätsparteien ein Gefühl der Sicherheit. Was auch die Sozialdemokratie anfangen mag, vorläufig bleibt alles beim alten, und das parlamentarische Schauenspiel mit dem Zentrum in der Mitte dauert fort. Und in fünf Jahren kann sich manches ändern. Die leise Hoffnung kommt wieder auf, daß die Sozialdemokratie sich „mausern“ bzw. freiwillig auf die Ausübung der gewonnenen Machtstellung verzichten werde. Zugleich beginnt ein Kokettieren mit den Arbeitern in Fragen der Sozialpolitik. Ueber die schwarzen Parlamentarier wird der sozialreformerische Mittel angezogen. Kein repräsentables Gewand: es besteht aus lauter Fiktion, ist arg verschliffen und verschmutzt und zeigt überall klaffende Löcher und Risse.

Was aus der Zentrumsinterpellation über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine werden wird, werden wir ja sehen, indessen war auch schon die von den Nationalliberalen provozierte Diskussion über die Versicherung der Handwerker charakteristisch genug. Die Begründung seitens der nationalliberalen Interpellanten selbst war wie lauwarmer Seifenwasser. Und obwohl doch die Nationalliberalen an politischer Weisheit sicher von Niemand übertroffen werden, erließen die Regierung ihr Plan noch viel zu weitgehend, eine Unmöglichkeit, eine Utopie. Gilt es Kriegsrüchungen, so gibt es für die Regierung keine Geldfrage, so scheinen die Millionen da zu sein, wie Sand am Meere, — dagegen fehlen ihr die Pfennige zur Verbesserung der Lage des Arbeitmannes. Das war auch die Meinung des frommen Zentrums, daß kein Geld da sei, um den großen Handwerker vor dem Armenhaus zu schützen. Oder: die Zahl der invaliden, erwerbsunfähigen, bettelarmen Handwerkermeister werde jetzt nach der Meinung des Zentrums und der Regierung so groß, daß das ganze Geld des Landes nicht mehr ausreichen würde, um sie zu unterstützen.

Aber noch interessanter, als die Vertiefung der sozialpolitischen Forderung, ist die allgemeine Stellung der Regierung und der Majoritätsparteien zum Handwerkertum, wie sie diesmal zum Ausdruck kam. Die Redensarten waren ja die gleichen, wie seit Jahrzehnten, aber der Ton war jetzt anders. Im Ton lag Ueberdruß und Müdigkeit. Das politische Interesse der Regierung am „Mittelstand“ hat sich verflüchtigt. Erst schmeichelte man dem Handwerkertum, weil man in ihm die „Stütze des Staates“ dann liebzugelie man mit ihm, um es von der Sozialdemokratie zurückzuhalten; jetzt hat man es preisgegeben! Es ist vollbracht! Man erwartet nichts mehr vom Handwerkertum, gibt es unrettbar verloren und wendet sich von ihm ab. Es ist gekommen, wie die Sozialdemokratie stets gesagt hat. Die Politik der Regierung stützt sich nur noch auf das Agrarertum und die große Bourgeoisie, und diese Teilung beherrscht auch die Majoritätsparteien.

Nebenbei warf die Debatte ein großes Streiflicht auf den ultramontanen Schwindel der Witwen- und Waisenversorgung. Als wir in den Kämpfen um den Posttarif dem Zentrum die Hunderte von Millionen entgegenhielten, die es mit den Böllen der Regierung bewilligt, — da hieß es, den Rücken davon sollen die Witwen und Waisen haben. Und das war auch die stereotype Antwort des Zentrums während des Wahlkampfes. Jetzt auf einmal erklärt die Regierung, und das Zentrum stimmt dem bei: für die Witwen und Waisen gibt es kein Geld! Jetzt pöhlst will das Zentrum misverstanden worden sein. Unterstützt sollen nur noch die „bedürftigen“ Witwen und Waisen werden. Wer ist „bedürftig“? Den Begriff wird man sicherlich nicht zu weit fassen. Und diese Unterstützung soll nicht etwa aus den Böllen gedeckt werden, sondern das Geld soll aus den Beiträgen — der Bedürftigen selbst zusammengebracht werden. So läuft auch diese „soziale Reform“ schließlich auf eine neue Steuer hinaus, mit der vor allem die arbeitende Bevölkerung belastet wird!

Im Gegensatz zu der nationalliberalen Interpellation, die offensichtlich nicht ernst gemeint, sondern lediglich für die Öffentlichkeit berechnet war, auf jene „agitatorische“ Wirkung, die man von Sozialdemokraten so übel nimmt, hatte die ihr vorangehende sozialdemokratische Interpellation über die Wurmkrankheit einen eminent praktischen, „positiven“ Inhalt. Wir forderten energische Abhilfe eines akuten Notstands, der eine ganze Bevölkerungsschicht ruiniert und einen Produktionszweig untergräbt. Aber alle unsere Kritik und all unser Eifer schickerten daran, daß die Regierung es angestrebt vermeidet, die Interessen der Bergwerksbesitzer zu verletzen, und daß sie außerdem es nicht über sich gewinnen kann, uns vor aller Welt Recht zu geben. Darum erscheinen ihr unsere Ausführungen, mögen sie noch so sachlich und wahr sein, als „agitatorisch“. Die Agitation liegt aber nicht in den Worten sondern in den Tatsachen — agitatorisch ist die Wurmkrankheit, agitatorisch ist das Verhalten der Regierung. Zeigt sich schon in der sozialreformerischen Forderung deutlich genug der Klassencharakter der Regierung und der

Majoritätsparteien, so hören überdies die Kundgebungen einer offenen Ausbeutungspolitik überhaupt nicht auf. Unsere Presse hat den Verein zur Bekämpfung der Sozialdemokratie mehr von seiner betteren Seite genommen. Im Bewußtsein unserer Kraft, dürfen wir schon über den Gegner lachen, aber harmlos ist die Geschichte durchaus nicht. Es haben sich da Leute von politischem und wirtschaftlichem Einfluß zusammengetan, die viel Unheil anrichten können. Die Gründung kommt gleichsam als Antwort auf die Rede des Reichskanzlers, die darin gipfelte, daß die Regierung nur deshalb keine Umsturzvorlagen einbringt, weil sie der Majorität nicht sicher sei. Diesmal geht es aber um das Wahlrecht, darüber giebt es keine Illusionen mehr. Wenden wir nach Sachfen! Die agrarische Herrschaft geht der Regierung zu weit. Die Regierung möchte deshalb das Wahlrecht aufs neue reformieren. Aber trotz der alltäglichen Ergebnisse der Reichstagswahlen denkt sie gar nicht daran, es demokratischer zu gestalten. Es ist aber unmöglich, den Agrariern ein Gegengewicht zu schaffen, ohne die Arbeitermassen abstimmen zu lassen. Und nur deshalb läßt sie in ihrem Reformprojekt Platz für etwa ein Duzend Arbeitervertreter. Die Tendenz an sich ist sozialreaktionär.

Und erst Grimmitzschau. Der Name sagt alles. Hier haben die Arbeiter eine Organisation gegen sich, die die gesamte Textilindustrie umfaßt. Schon geht sie darüber hinaus — die Arbeitgeberorganisationen von ganz Deutschland schließen sich zusammen, und das organisierte Kapital plant einen förmlichen Feldzug gegen die deutsche Arbeiterklasse.

Die soziale Reform facht — die soziale Reaktion ist im Anmarsch, auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiete.

## Politische Mundschau.

Deutschland.

O si tacuisses... hätte doch Frhr. von Hammerlein, Preußens Polizei- und Segementminister, lieber hübsch den Mund gehalten, dann hätte er sich nicht so fürchterlich blamieren. Wir haben an dieser Stelle schon darauf hingewiesen, daß Scherl's Sparlotterie, seligen Angedenkens, dem gegenwärtigen preussischen Ministerium erst dadurch mundgerecht gemacht worden war, daß mit ihr eine gesinnungslos, gouvernementale Wochenzeitung verbunden werden sollte. Die Begeisterung der Regierung für dieses neue Organ zur Förderung der Gesinnungslosigkeit vermochte man sich nicht recht zu erklären, da doch an freiwilligen und unfreiwilligen Regierungsorganen gerade kein Mangel ist. Ein sachliches Blatt hat das Verdienst, eine aufklärende Aeußerung ausgegraben zu haben, die Herr v. Hammerstein vor etwa einem Jahre zu einem Journalisten getan, der sich über die Zurücksetzung der politischen Presse gegenüber der fachlichen bei der Mitteilung amtlicher Nachrichten beklagte. Herr v. Hammerstein soll damals weise und gelassen das große Wort gesprochen haben: „Der „Lokalanzeiger“ (Das Berliner Scherlblatt, Feb. d. J. S.) macht der Sozialdemokratie jährlich 30000 Menschen abspenstig. Tun Sie das auch? Nun, folglich können Sie sich auch nicht wundern, daß der „Lokalanzeiger“ manches bekommt, was Sie nicht bekommen.“ — „Selig sind die Einfältigen, denn das Himmelreich ist ihr.“ heißt es ja wohl in der Bergpredigt.

Das amtliche Ergebnis der Reichstags-Wahl in Osnabrück bringt folgende Zahlen: Wamhoff (M.) 11665, War (W.) 12883, Schrader (SD.) 4930. Die Stichwahl findet am 1. Februar statt.

Die Berufs- und Betriebszählungen fanden bekanntlich bisher in sehr unbestimmten Zeiträumen statt. So fand die letzte bereits 1895 statt und die vorletzte 1882; für beide war die Vorname durch ein besonderes Reichsgesetz angeordnet worden. Da aber eine periodische Wiederholung dieser Zählung in gesetzlich bestimmter Frist einem allgemeinen dringenden Interesse entspricht und für eine geordnete Lösung der Aufgaben der Gesetzgebung und Verwaltung unerlässlich ist, so hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zum Etat des Reichsamtes des Innern eine Resolution eingebracht, nach welcher der Reichskanzler ersucht werden soll: 1. sogleich eine Kommission einzuberufen, die aus amtlichen Vertretern des Reiches und der Bundesstaaten, aus Mitgliedern des Reichstages, Vertretern der Wissenschaft und Praxis, insbesondere auch der Organisationen der Unternehmer und Arbeiter sich zusammensetzt und den Auftrag erhält, die methodischen Grundzüge für eine im Juni 1905 vorzunehmende Berufs- und Betriebszählung und für die im Dezember 1905 anzuberaumende Volkszählung festzusetzen; 2. nach Beendigung der Arbeiten dieser Kommission und Veröffentlichung der Protokolle und Resultate ihrer Beratung womöglich noch in dieser Session des Reichstages einen Gesetzentwurf vorzulegen, der an Stelle des Berordnungsweges durch den Bundesrat sowohl für die Volkszählung, wie für die Berufs- und Betriebszählung eine gesetzliche Grundlage mit dauernder Wirksamkeit schafft, und im Hinterfeld von den Rahmen-

gesehen vom 13. Februar 1882 und 8. April 1895 den statistisch methodischen Inhalt der Erhebungen regelt und beide so gestaltet, daß sie sich gegenseitig ergänzen und eine Vergleichbarkeit der wichtigsten Daten zulassen.

Ein Meineidsprozeß als Folge der Fierlohn-Ausperrung. Gelegentlich der Ausperrung in Fierlohn will der Werbeagent Heinrich Bollmer durch die Aeußerung: „Da kommt der Gemüseteller“, welche aus einer Gruppe von Personen fiel, gerade als B. vorbeiging, beleidigt worden sein. Es wurden zwei Streitende unter Anklage gestellt und wegen der Beleidigung auch bestraft. In der betreffenden Verhandlung beschwor ein als Zeuge vernommener Schleifer, nach seiner Ueberzeugung habe sich die Aeußerung auf ein gerade vorbeifahrendes Dienstmädchen, welches auf einer Karre einen Korb transportierte, bezogen; auch habe die Aeußerung gelaute: „Da hat jemand den Gemüseteller ausgepakt“. In der Vorunteruchung soll der Zeuge anders ausgesagt haben. Das Schwurgericht in Hagen, welches sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte, konnte nicht die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gewinnen, um so weniger, als sich herausstellte, daß derselbe stark schwermüde sei. Das Urteil lautete auf kostenlose Freisprechung. So unwichtig die ganze Geschichte auch ausfallen mag, sie zeigt doch wieder, daß man behördlicherseits firetenden Arbeitern gegenüber auch auf die unscheinbarsten Momente achtet, die eine gerechtfertigte Verurteilung herbeiführen könnten.

Entsetzliche Soldatenschändereien kamen durch eine Verhandlung vor dem Schwurgericht in Köln an die Öffentlichkeit. Ein früherer Soldat hatte bei einer Vernehmung vor dem Gouvernementsgericht in Köln unter Eid ausgesagt, daß er nie von dem Unteroffizier Schiffer, unter dem er damals im Artillerieregiment Nr. 44 in Trier diente, mißhandelt worden sei. Er hatte sich deshalb vor dem Schwurgericht wegen wissenschaftlicher Aussage zu verantworten. Es sei gleich im voraus mitgeteilt, daß die Geschworenen die Schuldfragen verneinten und die Freisprechung des Angeklagten erfolgte. Was uns interessiert, sind die schrecklichen Soldatenschändereien, die durch diese Verhandlung an die Öffentlichkeit kamen. Der Präsident stellte fest, daß der Unteroffizier Schiffer fast alle Tage mit Besen, Stöcken, Holzstücken und allen möglichen Dingen schlug; der Unteroffizier habe draufgeschlagen, als ob er mit Eisen zu tun hätte. Er schlug bei der geringsten Verfehlung mit dem ersten besten, was ihm zur Hand war, darauflos. Einzelne Soldaten sind vierzig Mal geschlagen worden. Der Unteroffizier ließ Soldaten eine Viertelstunde lang Kniebeuge machen, und wenn sie tommüde unzufallen drohten, schlug er die Wehrlosen, oft blutig und zwar derart, daß sie ins Lazarett gebracht werden mußten. Im strömenden Regen ließ der Stellvertreter Gottes die Leute Strohhalm aus dem Pferdemist suchen. Wie die Zeugen weiter bekunden, ist niemand von den Mißhandlungen verschont worden; täglich habe der Unteroffizier seine ganze Mannschaft geprügelt; lediglich aus purer Luft am Mißhandeln habe der Unteroffizier geprügelt und in einer sinnlosen Wut blind darauflosgeschlagen. Auf die Frage, weshalb sie sich nicht beschwert hätten, antwortete einer der Zeugen, daß sie zu ängstlich gewesen seien. — Wie sich aus der Verhandlung ergab, ist das Scherl inzwischen von dem Kriegsgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Der Aufstand der Sereros. Amlich wird gemeldet: Nach den in der Nacht zum Freitag in Berlin aus Swatopmund eingegangenen telegraphischen Nachrichten haben die Donnerstag mit der Eisenbahn entsandten weiteren 29 Mann S. R. S. „Habicht“ mit 1 Maschinengewehr und einer Revolverkanone Karibib erreicht. Die Stationsgebäude in Obabis und Habib sind zerstört. Mit der Reparatur der Bahn jenseits Karibib ist begonnen worden. In einem Patronenmagazin bei Kubas ist ein Unteroffizier, dessen Name nicht bekannt ist, verwundet worden. Eine größere Zahl von Eingeborenen soll dabei gefallen sein. Aus Omaruru liegen Nachrichten vor vom 18. d. M., wonach die Besatzung dort 50 Gewehre zählt. Sie hat sich gut verhalten und hofft, sich halten zu können. Ueber die Kolonne Jusew liegt in Swatopmund keinerlei Nachricht vor. — In Spandan traf Donnerstag ein Transport Kavallerie für die südwestafrikanische Expedition ein, die in den Militärwerkstätten mit dem erforderlichen Ueberzeug versehen, und dann nach Wilhelmshaven weiterbefördert wurden. Der Major Schmidt vom 6. Infanterieregiment in Beobachtung begibt sich im Auftrage des Kriegsministeriums nächste Woche nach Argentinien zum Ankauf von Pferden für die Kolonialtruppe in Südwestafrika.

## Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 23. Januar.

Aus „hohen“ Preisen. Eine Kindesentführungs-geschichte, die nicht eines gewissen sensationellen Beige-



schmacks entbehrt, stand in der letzten Sitzung der Straf-  
kammer I zur Verhandlung. Angeklagt war die Frei-  
frau Helene v. B. aus Gremshöfen. Dieselbe  
soll am 24. September v. J. den ihrem — von ihr getrennt  
in Schwarta lebenden — Mann vertraglich ange-  
prohenen zehnjährigen Sohn durch Gift entführt haben.  
Die Verhandlung ergab, daß die Angeklagte, deren beide  
jüngsten Kinder bei ihr leben, Schmach nach ihren beiden  
ältesten, beim Vater untergebrachten Kindern hatte. Sie  
hat deshalb die Kinderfrau der letzteren in ergreifenden  
Briefen, ihr doch Gelegenheit zu geben, die beiden Kinder  
zu sehen. Die Kinderfrau empfand menschliches Mitleid  
und schrieb der Frau, sie ginge regelmäßig nachmittags  
zwischen 2 und 3 Uhr bei der Waldhalle spazieren. Am  
genannten Tage fand sich denn auch die Mutter ein und  
liebte die Kinder. Auf Drängen und Bitten ihres zehnjährigen  
Sohnes Gunthard nahm sie diesen dann mit sich.  
Den Vater benachrichtigte sie hierüber durch eine Depesche.  
Da nach den ersten Ausfragen der Kinderfrau angenom-  
men war, daß es sich hier um eine wohlüberlegte Ent-  
führung handelte, so war Anklage gegen die Frau er-  
hoben worden. Die Verhandlung ergab jedoch, daß es des  
Kindes dringender Wunsch gewesen war, mit der Mutter  
zu gehen. Der als Zeuge vernommene Freiherr erklärte,  
daß er jetzt auch das zweitälteste Kind der Mutter gelassen  
hätte, im übrigen verweigerte er sein Zeugnis. Antrags-  
gemäß erkannte das Gericht unter diesen Umständen auf  
Freisprechung.

Die Zahl der hiesigen Knechtinnen gehörigen Schiffe  
hat sich im vergangenen Jahre von 42 auf 49 erhöht.  
Die Posthalter werden am 27. Januar, dem Geburts-  
tag des Kaisers, für den Verkehr mit dem Publikum  
während derselben Stunden wie an Sonntagen geöffnet  
sein.

Die Tagesordnung der Bürgerschaft ist noch um  
folgende Punkte vermehrt worden: Erhöhung des von  
Abel an Breiten für die Wahrnehmung der Geschäfte  
der Sub. Vollständigkeitsbehörde zu zahlenden jährlichen Kosten-  
beitrages von 15000 Mk. auf 25000 Mk. — Umwandlung  
der Bezirksschule in Vorwerk zum 1. April 1904 in eine  
vorstädtische Volksschule. — Erlaß eines Gesetzes, die Bau-  
pflichtlinien für den Schüsselboden betreffend, sowie Ab-  
änderung der Gesetze vom 29. Oktober 1902, betreffend die  
Baupflichtlinien für die Straße „In der Mauer“ uim. und  
vom 15. Mai 1903, betr. die Baupflichtlinien für die Königs-  
straße.

Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung. Man schreibt  
uns: Im Jahre 1901 ist die Deutsche Dichter-Gedächtnis-  
Stiftung ins Leben getreten, die hervorragenden Dichtern  
durch Verbreitung ihrer Werke ein Denkmal im Herzen  
des deutschen Volkes setzen will. Sie will insbesondere  
die Meisterwerke unserer Literatur an wenig bemittelte  
Volksschulen und Büchereien zur Verteilung bringen,  
um so zu verhindern, daß uns literarische Schätze, ob wir  
sie nun von den Vätern ererbt haben, oder ob wir von  
zeitgenössischen Dichtern damit beschenkt sind, unter dem  
Vergessen der Nachwelt verfallen. Die Stiftung hat vor  
kurzem ihre Tätigkeit damit begonnen, daß sie an je 500 Volksschulen und Büchereien einige  
20 wertvolle Werke verschenkt hat. Zum Beispiel Werke von  
Goethe, Schiller, Schopenhauer, Heine, Novalis, Grillparzer  
und anderen. Auch die hiesige Bücherhalle hat eine große  
Anzahl Werke erhalten, darunter die von der Stiftung  
selbst herausgegebenen „Hundertjährigen Erzählungen“ mit  
Beiträgen von Haube, Heine, Novalis u. a. den Michael  
Kohlhaas von Heine, illustriert von Ernst Liebermann  
und Goethes „Götter und Helden“, mit einer Ein-  
leitung von Wilhelm Böde. Diese letzteren Werke sind  
gegenwärtig auf dem Prospektorium der Leihhalle zur  
Anschaffung ausgelegt. Die Tätigkeit der Stiftung bildet eine  
wichtige Ergänzung zu den Bestrebungen der „Deutschen  
Bücher- und Leihhallen“ und verdient alle Förderung.  
Die Mitglieder der Stiftung (Jahresbeitrag  
mindestens 2 Mk., Anmeldungen bei der Geschäftsstelle der  
Stiftung in Hamburg-Großschanze) erhalten ein oder  
mehrere von der Stiftung selbst herausgegebene Werke un-  
entgeltlich zugesandt.

Als dem Gerichtsamt. Während einer Ferienreise ent-  
wendete der Händler C. dem Polizeikommissar J. ein Zigarren-  
etui und eine silberne Remontoiruhr. 3 Wochen Ge-  
fängnis waren die Folge. — Der Schneider M. ver-  
suchte eines Tages, einen Arbeiter zu betören. Hierbei  
soll er sich der Beamtenbeleidigung schuldig gemacht haben.  
Da er bereits verschiedentlich wegen Beamtenbeleidigung  
verurteilt ist, so erkannte das Gericht auf 14 Tage  
Gefängnis. — Wegen Raub in Zwickau verurteilt wurde  
gegangener Straftäter hatte sich selbst, der Straftat zu  
verantworten. Derselbe sollte wegen Ver-  
urteilung von 1. Bierfeldeln am Götterhaus. Zur Haft  
in Zwickau an die frühe Zeit befördert werden. Er  
widerrief sich und verzichtete hierbei dem Richter einige  
Schläge. Auf der Strafe hat er denn, trotzdem ihn ein  
Schwamm wiederholt zur Ruhe brachte, weiter stan-  
gehalten. Seine deshalb erfolgten Verurteilung liegt er den  
hiesigen Behörden entgegen, jedoch er gestellt werden  
müßte. Als Folgen seines Raubes hat er namentlich  
wegen Sachbeschädigung, Körperverletzung, Groben Un-  
fug, Hausfriedensbruch und Widerstand gegen die  
Ermächtigung 4 Wochen Gefängnis und 15 Mark  
Geldstrafe zu verzeichnen.

Ein italienischer Generalmajor a. D. Vor der  
letzten Strafkammer als Verurteilter hatte sich der  
in Kutia wohnhafte Generalmajor a. D. B. — wegen  
verabschiedeten Schießens zu verantworten. Der Ange-  
klagte hatte nach seinem eigenen Zeugnis am August  
u. J. in seiner Wohnung verschiedene Male blind ge-  
schossen. Der Grand dieser etwas fonderbaren Maßregel

lag darin, daß B. sich durch die über ihm wohnenden  
Leute, den Kaufmann K., in seiner Ruhe gestört  
fühle. Wie er angab, haben diese häufiger einen argen  
Standal verübt; auch der Hund des Kaufmanns K. soll  
an dieser Ruhestörung teilgenommen haben. Da ver-  
schiedentliche Mahnungen, sich ruhig zu verhalten, nichts  
fruchteten, griff der Angeklagte zum Schießpulver und  
schob recht viele Böcher in die Luft. Die Sache kam jedoch  
zur Anzeige und B. wurde angeklagt. Das hiesige  
Schöffengericht verurteilte ihn wegen dieser Schießerei  
auf 10 Mk. Geldstrafe. Hiermit war B. jedoch nicht zu-  
frieden; er legte Berufung ein und mußte nun die bittere  
Enttäuschung erleben, daß die hiesige Strafkammer die Be-  
rufung verworfen. — Offenlich ist der ruhebedürftige  
Generalmajor a. D. nicht auch dadurch in seiner Ruhe ge-  
stört worden, daß er als Angeklagter auf derselben Bank  
Platz nehmen mußte, auf der schon vor ihm Zuchthäusler u.  
gelesen haben. Die Sache könnte sonst vielleicht noch ver-  
hängnisvolle Folgen haben.

Gewerbeamt. Daß die Lohn- und Arbeitsverhält-  
nisse der Gärtnergehilfen infolge der mangelnden Or-  
ganisation überaus traurige sind, das bewies die gestrige  
Verhandlung des Gärtners L. gegen den Kunstgärtner N.  
Ersterer war gegen 17 Mk. Wochenlohn vom Oktober bis  
Dezember v. J. bei letzterem in Stellung gewesen. Bei  
Lösung des Arbeitsverhältnisses wurde dem Kläger der  
Lohn für 19 Stunden, a 40 Pf., mit 7,60 Mk. vorenthalten,  
so daß er sich zur Klageerhebung veranlaßt sah. Im  
Termin erklärte der als Vertreter des Beklagten erscheinende  
Obergärtner, daß früher überhaupt keine  
Lohnstunden bezahlt worden seien, dafür  
ständen die Leute ja in Wochenlohn (!). Hier aber sollte  
eine Bezahlung eintreten und zwar für Maiblumnarbeit  
40 und für andere Löhnerstunden 30 Pf. Lohn. Insgesamt  
müllte er 5,35 Mk. bezahlen. Auf Vorschlag des Gerichts  
kam eine dahingehende Einigung zu stande, daß Beklagter  
6,55 Mk. zahlte. — Eine weitere Klage des Vorarbeiters  
K. gegen den Mantagenmacher O., die in vorletzter Sitzung  
wegen Nichterscheinens des Beklagten vertagt worden war,  
wurde auf Anraten des Vorsitzenden zurückgezogen. Der  
Beklagte war auch in diesem Termin nicht erschienen.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Aktien-  
gesellschaft für Holz- und Tischbau, vorm. Gebr.  
Heilmann, (Bahnhofsbau), ist die Sperre verhängt worden.

Das Kaiser-Panorama, Breitstraße 531, lenkt durch  
die abwechslungsreichen und interessanten Reisezyklen,  
welche dasselbe den Besuchern in letzter Schärfe und  
Schönheit, wöchentlich wechselnd, vor Augen führt, die  
stets wachsende Beachtung der weitesten Kreise auf sich.  
Kommende Woche sind die Salzburger Alpen aufgestellt;  
man braucht nur die an romantischen Punkten so über-  
reichen Drie Salzburg, Bad Ischl, Zell am See u. a. zu  
nennen, um kurz andeuten zu können, daß tatsächlich dies-  
mal etwas ganz hervorragendes ausgestellt ist. Dieser  
Zyklus bleibt nur bis Sonnabend Abend stehen.

Bereinsregister. Am 22. Januar 1904 ist der Lübecker  
Lehrerinnen-Berein in Lübeck in das Vereinsregister ein-  
getragen worden.

Krawatte. Eine schwere Verletzung hat sich  
der Buchhalter auf dem Hote Miesdorf mit einem Revolver  
beigebracht. Man vermutet, daß es sich um einen un-  
glücklichen Zufall handelt. Der Verletzte wurde in das  
Lübecker Krankenhaus gebracht.

Stoddele. Einem bedauerlichen Unglücks-  
fall ist gestern Vormittag der 14-jährige Sohn des Käufers  
Stark zum Opfer gefallen. Derselbe fiel in einem  
Kramptalle mit dem Gesicht ins Wasser und mußte  
leider, da keine Hilfe vorhanden war, ertrinken.

Enten. Zeichen der Zeit! Im verfloffenen  
Jahre sind seitens der Stadtverwaltung außer den nachts  
angekommenen und im Gefängnis untergebrachten mittel-  
losen Reisenden 803 D b d a c h l o s e in der Herberge zur  
Feimat untergebracht worden. Und da wundert man sich  
noch, daß die angeklagte Arbeiterkassette mit allen ihr zu  
Gebote stehenden Mitteln auf die Befestigung einer der-  
artigen Zustände zureichenden Gesellschaftsordnung hin-  
arbeiten!

Patente. Lebensmüde war der Zimmermeister  
Wohler von hier, der im Kellersee beim Kringssee  
als Leiche aufgefunden wurde. Finanzielle Schwierig-  
keiten sollen die Ursache des Selbstmordes W.'s gewesen  
sein.

Neue Straftat der Knechtgehilfe. Der englische  
von Knechtgehilfe nach Hamburg bestimmte Dampfer  
„Beaton“ irrandete im Nebel bei Cuxhaven auf dem Strab-  
land und brach auseinander. Die Mannschaft ist leider  
gerettet. — Infolge des Nebels rannten auf der Elbe zwei  
Hamburger Dampfer zusammen. Der Schaden des  
einen ist bedeutend. — Das Hamburger Schiff „Osten“,  
das im Lau eines Schleppdampfers in den Kohlenhafen  
in Hamburg eingeschleppt wurde, rannte mit starker Fahrt  
gegen eine Duc d'Alben-Gruppe und zwar mit solcher Ge-  
walt, daß das Schiff led wurde und nach wenigen Mi-  
nuten unterging. Die Besatzung konnte von der Mann-  
schaft eines Schleppdampfers gerettet werden. — Auf dem  
Jenseitler Land bei Wandsbek eingebrochen und er-  
trunken ist ein hiesiger Knecht. — Im Bad St. Peter  
bei Garding wurde ein Hausknecht, der am Strande  
mit dem Sammeln von Seemoos beschäftigt war, infolge  
des aufstrebenden starken Nebels von der zurückkehrenden  
Flut übertrifft und konnte den Weg nach dem Festlande  
nicht wieder finden; er fand sein Grab in den Wellen. —  
Der Amtsvorsteher Leinberg-Kenslin fuhr von Schwertin  
nach Berlin und erschöpfte sich dort. Zertrümmerte Vermögens-  
verhältnisse sollen die Ursache gewesen sein.

Hamburg. Der Roman eines Fahnen-  
flüchtigen. Vor dem Kriegsgericht der 17. Division in  
Hamburg gelangte Donnerstag ein Fall zu Verhandlung,  
der einem halbwegs begabten Schriftsteller Stoff für ein  
dickleibiges Werk bietet. Es handelt sich um folgende Be-  
gebenheiten: Der Musiker B. von der 10. Kompanie  
des 2. Hanseatischen Infanterie-Regiments wurde im  
September 1900 als „Unflüchtiger“ eingezogen. Da ihn, wie  
er behauptet, ein Kapitulant gezwiebelt haben  
soll, reiste schon nach einigen Wochen in ihm der Ent-  
schluß, fahnenflüchtig zu werden. Um seinen auf der  
Kammer untergebrachten Zivilanzug zu bekommen, damit  
er seine Flucht besser bewerkstelligen könne, spiegelte er  
dem Kammerunteroffizier vor, sein Verwandter wolle den  
Anzug abholen. Nachdem die Umwandlung seines äußeren  
Menschen vollzogen war, verschwand er am 3. Oktober  
1900 aus der Kaserne. Zunächst reiste er nach Belgien,  
ging dann nach Frankreich, wo er, weil substanzlos, von  
der Polizei aufgegriffen und auf die Präfectur gebracht  
wurde. Vor die Alternative gestellt, entweder nach  
Deutschland abgehoben oder unter die Fremden-  
legion gestellt zu werden, entschied er sich für das  
letztere, nachdem man ihm 400 Franks Werbegeld in Aus-  
sicht gestellt hatte. Bald befand er sich als Fremden-  
legionär auf einer Station in der algerischen Wüste, wo  
er den aufstrebenden Tropendienst in all seiner Bitternis  
kennen lernte. Ist es mir geglikt, dem deutschen Seeres-  
dienst Ballet zu sagen, so wird es mir auch gelingen, aus  
dieser verfluchten Einöde zu entkommen, dachte B., der  
nach einigen Monaten entfloß. Einige Tage darauf wurde  
er von einer Streifpatrouille aufgegriffen und dann mit  
drakonischen Strafen belegt. Nach 1/2-jähriger Dienzeit  
entfloß er abermals in Begleitung eines anderen Fremden-  
legionärs deutscher Zunge. Hungernd und dürstend  
überliefen die beiden Leidensgenossen das Atlasgebirge;  
einige Wurzeln und etwas trockenes Brot, das ihnen von  
mitleidigen Fellahs verabfolgt wurde, bildeten ihre einzige  
Nahrung. Jenseits des Gebirges angelangt, schlossen sie  
sich einer nordwärts gehenden Karawane an. In Marokko  
nahm sich ihrer ein mohammedanischer Geistlicher an, der sie  
mit Geldmitteln versah und nach der spanischen Hafenstadt  
Barcelona schickte. Dort suchte B. den deutschen Konsul  
auf, dem er seine Leidensgeschichte erzählte. Der Konsul  
schickte B. nach Genua, von wo er nach Deutschland zurück-  
kehren und sich der Militärbehörde stellen sollte. In Genua  
wurde B. anderen Sinnes und er trat nochmals eine Frei-  
fahrt nach Frankreich an. Man erkannte ihn nicht als  
Defektor, wollte ihn aber nochmals für die Fremdenlegion  
anwerben. Aus naheliegenden Gründen verzichtete B. auf  
dieses Anerbieten. Er ging zunächst nach Belgien, dann  
nach Holland, das ihn auf Deutschland auslieferte. Nach  
all diesen Irrfahrten wurde nach 3/4-jähriger Ab-  
wesenheit von Deutschland der Flüchtling seinem  
Truppenteil zugeführt, um sich vor dem Kriegsgericht  
wegen Fahnenflucht zu verantworten. Der Angeklagte  
schilderte in bewegten Worten die Leiden, Entbehrungen  
und Strapazen, denen er in der afrikanischen Wüste  
ausgesetzt war, und führte aus, daß er es aufrichtig be-  
daure, die Desertion begangen zu haben. Der Ankläger  
bemerkte, daß man es dem Angeklagten glauben könne,  
daß er die Fahnenflucht bedaure, und man könne es ihm  
ferner glauben, daß er die Absicht hatte, baldmöglichst nach  
Deutschland zurückzukehren, um sich seinem Truppenteil zu  
stellen, woran man ihn durch Ergreifen nach seiner ersten  
Desertion aus der Fremdenlegion gewaltsam gehindert  
habe. Offenlich werde B., der für sein Vergehen schon  
schwer gelitten habe, nach Verhängung seiner Strafe ein  
ordentlicher Mensch. Er beantragte gegen den Angeklagten  
neun Monate Gefängnis und Verweisung in  
die zweite Klasse des Soldatenstandes, welchem Antrage  
das Gericht auch stattgab.

Wandsbek. Der Protest gegen die Gültigkeit der  
Wahl des Landrats a. D. v. Hilow-Wolken zum Abge-  
ordneten des 16. schleswig-holsteinischen Wahlkreises  
(Wandsbek-Stormarn) ist an das Abgeordnetenhaus ab-  
gegeben. Er sucht befalls auf verschiedenen Unregel-  
mäßigkeiten.

Keutrelts. Der Bemogelung des Eisen-  
bahnißkus und sonstiger Vergehen waren, wie s. St.  
auch berichtet, mehrere Militärmusiker vom 89. Infanterie-  
Regiment in Keutrelts angeklagt. Unter ihnen befand  
sich auch der Musikdirektor und Kapellmeister Hoffmann.  
Sämtliche Angeklagte wurden damals freigesprochen.  
Auf eingelegte Berufung hob das Oberkriegsgericht in  
Hamburg das Urteil auf und erkannte wie folgt: Musik-  
direktor und Kapellmeister Hoffmann wurde unter  
Freisprechung im übrigen wegen Betruges und Ungehör-  
sams im Dienst zu 15 Tagen Gefängnis und Degra-  
dation, Hoboisten-Witzfeldwibel Coers wegen Betrugs  
zu 8 Tagen Gefängnis und Degradation und ein  
anderer Musiker wegen Betrugs zu 15 Mk. und wegen un-  
berechtigten Tragens einer Uniform vor seiner Dienzeit  
zu 5 Mk. Geldstrafe verurteilt, während zwei andere An-  
geklagte freigesprochen wurden. — Wir kommen auf diesen  
Ansehen erregenden Prozeß noch zurück.

Bremen. Die Solidarität des Unterneh-  
mertums. Wie jetzt bekannt wird, stellte die Bremer  
Baumwollhändler den Krimittihauer Arbeit-  
gebern am Dienstag 15000 Mk. zur Verfügung, falls der  
Weberausstand fortdauern sollte. Gleichzeitig wurden  
15000 Mk., wenn dies erforderlich sein sollte, in Aussicht  
gestellt. — Immer deutlicher tritt jetzt jedem klarblickenden  
Menschen vor Augen, daß es sich bei dem Behauptungs-  
kampf in Krimittihauer um eine von dem koalitierten Unter-  
nehmertum in brutaler Weise inszenierte Machtprobe  
handelte.

## Schuhwarenlager Huxstr. 118.

Während des Inventur-Ausverkaufs gebe ich  
auf je 1 Mk. 10 grüne Rabattmarken  
auf filz- und Gummischuhe 15 grüne Rabattmarken.

Ein möbliertes heizbares Zimmer  
mit Wasser, zu vermieten  
Gartenstraße 63 a.

Ein abgeschlossenes weites Etage  
3 Zimmer mit allen Zubehör, zum 1. April zu  
vermieten  
Wandstraße 18.

Einzelst. 71 a zum 1. April bis 1. Juli  
Etage von 3 Zimmern mit allem Zubehör.  
Königsstr. 2. Etage.

Zu verkaufen: Teppiche, Porzellan, Kabinete,  
Kupfer, Messing, Silber, Uhren, Stühle,  
Zugwagen, Kutschwagen, wie auch alle Arten  
Gartenbau.

Königsstraße 17

## Zentral-Verband der Maurer.

Zweigverein Lübeck.

### Nachruf.

Am 22. Januar, abends 5 Uhr, starb plötzlich  
unser Kollege

### Joachim Meyer

im 33. Lebensjahre.  
Ehre seinem Andenken.  
Die Beerdigung findet am Dienstag den 26. Jan.,  
vorm. 11 1/2 Uhr, von der Kapelle des Allgem.  
Friedhofs aus statt.  
Bereitwilligkeit der Mitglieder zur Teilnahme an  
der Beerdigung 10 1/2 Uhr im Vereinshaus.  
In einer äußerst zahlreichen Beteiligung fordere  
hiermit an

### Der Vorstand.

Preiswert zu verkaufen Bettstelle mit Bett,  
moderner Kassetisch, Sofa, Tisch, div. Stühle, gr.  
eigener Koffer. Röh. Störjäger 18  
Ein gut erhaltenes Fahrrad billig zu ver-  
kaufen  
Zurwigstraße 30. pt.

Spring nachmittag möglichst noch längerem  
Sedat wenn lieber Sonn und meine Kinder  
trotzdem nicht

Joachim Meyer  
im Alter von 33 Jahren  
Dieser Mann ist ein sehr tüchtiger Mann, der  
seiner Kinder, Ehre, Glückseligkeit und allen,  
die ihn nahe stehen.

Caroline Meyer, geb. Meyer  
Verlobung Dienstag den 26. Januar, vorm.  
11 1/2 Uhr, von der Kapelle (Hauptstr.).  
Dienstag 11 1/2 Uhr.

Das Haus Nr. 118  
eine Etagenwohnung  
mit 2 Zimmern, 2 Kammern, Küche und Corridor  
mit allen Zubehör, zum 1. April zu  
vermieten. Preis 100 Mk. — per sofort oder  
1. April zu vermieten. Näheres  
H. Schwarz, Zimmerstr. 118, Hamburg.

Ein Mann,  
entfällt 3. Januar 1904  
Johannes, zum 1. April  
zu vermieten  
Königsstraße 21. 118.

Ein Mann ein Mann erhebt sich.  
Königsstraße 21.



Nur heute Ausnahmepreis für Hlohmen, Pfd. 60 Pfg. Aug. Scheere.

Gut gef. Kanarienvögelchen zu verkauf.  
Jnl. Hartwig, Ludwigstraße 50 II.

**3 Zugänger**

meistbietend zu verkaufen am Sonntag den  
24. Januar, mittags 12 Uhr, Arminstraße 19.

2 Kleiderschränke billig zu verk.  
Friedenstraße 54.

Die Lübecker  
**Margarine-**  
**Fabrik „Hansa“**  
J. Schröder & Co.  
Rebenhoffstraße 7, Telephon Nr. 913  
empfehlen stets frische

**Margarine**  
welche in den meisten Geschäften  
zu haben ist

Schweinefleisch pr. Pfd. 50 Pf.  
Rindfleisch - 60 -  
Carbonade - 65 -  
dicke Rippen z. Füllen - 65 -  
frische Hlohmen - 60 -

W. Strohsfeldt,  
Glockengießerstraße 73  
Markthallenstand Nr. 14 und 15

Empfehle:  
Pa. Schweinefleisch,  
„ Kalbfleisch,  
„ fett. Rindfleisch

Don 5 Uhr an heiße Knackwurst.  
Alb. Hidde, Reiferstraße 8  
Markthallenstand Nr. 24.

Alle Sorten  
Weine und Spirituosen  
auch im Klein-Verkauf und Auschank  
empfehlen

J. Höppner, Bedergeube 66.

Der Deutsche Reichstag  
1903-1908.

Biographisch-statistisches Handbuch  
von  
Joseph Kürschner.

Sämtliche Reichstagsabgeordnete  
sind nach ihren Photographien abgebildet.  
Preis 50 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 50.

Neu! Neu!  
**Körner's Restaurant**

Kupfer Schmiedestr. 11.  
Grosser gut ventilierter  
Restaurationsraum.  
Kalte und warme Speisen z. jed. Tageszeit  
Auschank vorzüglicher Biere.  
Es ladet freundlichst ein Wilh. Körner.

Neu! Neu!  
**Bräuerei Jadenburg.**

Sonntag den 24. Januar 1904:  
4. grosses  
humoristisches

**Bockbier-Fest**  
Senden'sche Kapelle.  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf.  
Bockbiermühe, Programm und Wieder  
gratis.

Zentral-Verband  
der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschl.  
(Zahlstelle Lübeck)

Einladung zum  
**Winter-Fest**

bestehend in Preisschiessen und Ball  
am Sonntag den 31. Januar 1904  
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Sarte im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg. Damen frei.  
Das Komitee.

**Inventur-**  
**Ausverkauf**  
zu kolossal billigen Preisen  
bei  
**Gebr. Barg,**  
Kohlmarkt 5.

Durch bedeutende Abchlüsse mit größeren Meiereien  
bin ich in der Lage  
**allerfeinste Tafel-Butter**  
zu billigsten Preisen zu liefern.  
Auch Wiederverkäufer mache darauf aufmerksam,  
daß ich für das ganze Jahr prompt liefern kann.  
**Butterhandlung Th. Storm,**  
Lübeck, Königstraße 98.  
Fernsprecher 473.

**Valencia-Apfelsinen**  
trafen heute wiederum in größten Partien aus den  
letzten Zufuhren für mich ein und empfehle:  
Kleine Frucht Dk. 30 Pf., 100 Stück 2,30 Mk.  
dies. extra fein u. dunkel " 35 " 100 " 2,70 "  
mittelgr. Frucht " 50 " 100 " 3,75 "  
große Frucht " 75 " 100 " 5,70 "  
Ordinäre Karrenware führe ich nicht und  
kann ich diese niedrigen Preise für beste Frucht nur  
durch meinen riesigen Umsatz gewähren. Ein kleiner  
Versuch wird dauernd zu Bestellungen führen.  
Filiale: **Karl Voss** Holstenstr. 27  
Mühlenstr. 28 Fernspr. 212  
Größte Frucht-Handlung Lübeck's.  
Weil größten Umsatz listenweise billiger als jede Konkurrenz,  
daher beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Man verlange  
Offerten und vergleiche mit anderen.

**Bürgerlicher Mittagstisch**  
Portion 30 u. 40 Pfg.  
H. Steen, Dankwartsgrube 45.

Das Lagerhaus u. Expedition-Geschäft  
**Fischgrube 52**  
empfehle ich zum Lagern und Nacharbeiten  
aller Gegenstände bromat u. Kalk

**Vereinshaus.**  
Morgen Sonntag  
Unterhaltungs-Musik  
in den Gaststuben.  
NB Die geehrten Gewerkschaften und Vereine  
werden freundlichst erlucht, ihre Festlichkeiten, die  
in dem Zeitraum vom 1. Mai 1904 bis 1. Mai  
1905 im „Vereinshaus“ stattfinden sollen, vom  
1. Februar d. J. ab dortselbst anmelden zu  
wollen

**Konzerthaus Lübeck.**  
Sonntag d. 24. d. Mts.  
**Großes Konzert**  
ausgeführt von Mitgliederu  
der Regiments-Kapelle.  
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 20 Pf.  
H. Böttger.

**Travestrand Moisling**  
Sonntag den 24. Januar  
**Großes humoristisches  
Bockbier-Fest**  
verbunden mit  
Konzert und Ball.  
Kappen sind a. b. Klasse 3. haben.  
Anfang 4 Uhr.  
Fernsprecher 1660.  
Regelmäßige Omnibus-Verbindung vom Sündenplatz.

**Circus Variété.**  
Heute Sonntag  
2 große außerordentliche  
Gala-Vorstellungen  
mit neuen Einlagen.  
Nachmittags 4 Uhr:  
Fremden-Vorstellung  
zu ermäßigten Preisen.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Haupt-Vorstellung.

**Panorama**  
Bretterstraße 53, 1. Etage.  
Diese Woche ausgeführt:  
Reise durch die malerischen  
**Salzburger Alpen.**  
Jeden Tag von 10-10 Uhr geöffnet.

**Stadtheater**  
4 Uhr. Sonntag den 24. Jan. 4 Uhr.  
**Zapfenstreich.**  
120. Vorstell. 7 1/2 Uhr 18. Sonntags-Abonn.  
**Erl. Kadett.**  
Schwank in 4 Aufzügen von Siri Normann.  
7 1/2 Uhr. Montag den 25. Januar. 7 1/2 Uhr.  
121. Vorstellung. 18. Montag-Abonn.  
Gastspiel: **Prevosti.**  
**Fedora.**  
Erhöhte Gastspielbreite.

**Gesangverein „Eintracht“.**  
**Grosser Masken-Ball**  
am Sonntag den 14. Februar 1904  
in sämtl. Räumen des Vereinshauses, Johannisstrasse 50/52.  
Von 6-8 Uhr: Konzert u. humorist. Aufführungen.  
(Verfammlung der Masken Eingang Nr. 52)  
Um 8 Uhr: **Großer Maskenzug.**  
Schauführung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.  
Eintrittspreis für Mitglieder 40 Pfg., eine Dame frei.  
Eintrittspreis für Fremde 80 Pfg. pro Person  
Karten sind zu haben: Stolle, „Vereinshaus“, Lecke, Ledergasse, Wittfoot, Hürtrage,  
Körner, Kupfer-Schmiedestr., Weitendorf, Mittelstr. 9 a, Karl Döse, Götzstr. 6, Gust. Ahlers,  
Augustenstr. 15, Eßland, Lützowstr. 10, und bei sämtlichen Komiteemitgliedern. — Karten für Mit-  
glieder werden nur vom Hohen J. Hümdöller, Bahnhöfstr. 85, und Sonntags von 9-10 Uhr abds.  
im Vereinshaus abgegeben. — NB. Fremde Biercids u. schulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt!  
Das Komitee.

# Inventur-Ausverkauf. Warenhaus Hansa.

**Sonnabend**  
**Sonntag**  
**Montag**

In folgenden Abteilungen  
**auffallend billige Sensations-Angebote.**

## Kurzwaren.

- Goldfaden-Zwirn . . . . 3 Rollen **11** Pfg.
- Bilderrahmen . . . . . 2 Stück **13** Pfg.
- Hosenknöpfe . . . . . 12 Duzend **5** Pfg.
- Lockennadeln . . . . . 6 Pakete **1** Pfg.
- Haarnadeln . . . . . 4 Pakete **1** Pfg.
- Kleiderhalter 4teilig . . . . . 1 Stück **15** Pfg.
- Druckknöpfe . . . . . Duz. **6** Pfg.
- Stecknadeln . . . . . 3 Pakete **5** Pfg.
- Schw. Haken u. Augen . . . . . Paket **2** Pfg.
- Knopflochseide . . . . . 15 Rollen **10** Pfg.
- Briefpapier . . . . . 3 Rappen **10** Pfg.

## Leinen-Artikel.

- Drell-Handtücher . . . . 1/2 Duzend **88** Pfg.  
48/110 cm groß, prima Qualität.
- Jacquard-Servietten . . . 1/2 Duz. **80** Pfg.  
60/60 cm groß, prima Qualität.
- 125/130 cm Laken-H'leinen  
sonst 60 Pfg. . . . . jetzt **48** Pfg.
- 140 cm Laken-H'leinen  
sehr schöne Qual., sonst 90, jetzt **72** Pfg.
- Fertige Bettbezüge 140/190  
cm groß, sonst 3.25 . . . . . jetzt **2.45** Pfg.

## Kleiderstoffe.

- Loden-Kleiderstoffe bis. Farben **30** Pfg.  
Meter
- Tuch-Hauskleiderstoffe mit **47** Pfg.  
diverse Farben.
- Kleider-Parchende versch. Muster **29** Pfg.  
Meter
- Nouveauté-Parchende  
sonst 85 Pfg. . . . . jetzt **58** Pfg.  
Meter
- Reinwollene Blusenstoffe  
aparte Designs, sonst 1.85, jetzt **82** Pfg.  
Meter
- Schwere Zibeline-Kleiderstoffe  
sonst 1.90 Pfg. . . . . jetzt **1.15** Pfg.  
Meter

**Korsetts** alle Weiten . . . . . **120** Pfg.  
sonst bis 2 Pfg. . . . . jetzt

Breiten 90 cm breit  
**baumwollener Kleiderstoff**  
neueste Designs  
jetzt **45** Pfg., sonst 60 Pfg.

Breiten 120 cm breit  
**baumwoll. Schürzenzeug, prima,**  
jetzt **59** Pfg., sonst 82 Pfg.

## Nippes u. Vasen

## Div. Artikel.

- Ess-Service 28 teilig 10.45, 8.95 **7.65** Pfg.
- Wasch-Service weiß und bunt 2.95, 2.75, 2.35, **1.90** Pfg.
- Weisse Teller . . . . . 3 Stück **20** Pfg.
- Tassen mit Goldrand 3 Paar **58** Pfg.
- Tassen, weiß, große Hamburger 3 Paar **45** Pfg.
- Tassen, blau und bunt dekoriert 3 Paar **54** Pfg.
- Mehl-Metzen, groß, . . . . . Stück **75** Pfg.
- Milchtöpfe ff. dekoriert, Satz, 6 Stück 2.35, **1.80** Pfg.
- Kaffee-Service, weiß, mit 6 Paar Tassen **1.45** Pfg.
- Kaffeekannen . . . . . Stück **54** Pfg.
- Glasteller . . . . . 3 Stück **20** Pfg.
- Bierbecher mit Goldrand 3 Stück **25** Pfg.

## Schürzen.

- Tändelschürzen creme u. weiße Stoffe **10** Pfg.  
Stück
- Tändelschürzen weiß gestr. Batist mit  
Bolsant u. Besatz, sonst 60, . . . . . jetzt **32** Pfg.
- Tändelschürzen weiß Nive- und Batist-  
Stoff, sonst 65 Pfg., jetzt **39** Pfg.
- Tändelschürzen dunkle Körper u. Satin-  
Stoffe, sonst 70 Pfg., jetzt **48** Pfg.
- Hausstand-Schürzen mit Achselblau-  
gemüserte Wiener Leinen Stoffe, sonst 98 Pfg.,  
jetzt **68** Pfg.
- Hausstand-Schürzen mit Achsel und  
Besatz prima Stoffe in reichhaltiger Muster-  
Auswahl . . . . . jetzt **1.20** Pfg.

Heute:

## Extra-Auslagen in Inventurpreisen.

Posten

### Trikot-Handschuhe

gestrickt und Perlemuster

sonst **27** Pfg.

Zitronen **30** Pfg.

Duzend 40 und

Apfelsinen **28** Pfg.

Duzend 60, 52, 48 und

Div. Serien

- Blusen,
- Kostüm-Röcke
- Jacketts,
- Golf-Capes

teils zu

**1 Viertel des Wertes.**

## ff. Konditorwaren

(5 Pf.-Stücke)

2 Stück **7** Pfg.







und die dadurch bedingte Uniformität des Konsums gegen- über den einzelnen europäischen Ländern zurückführte. Des- halb ist die Zusammenfassung der letzteren zu einem Wirt- schaftsbunde notwendig. Die Ausführungen des Vortragenden waren auffällig theoretisch gehalten, namentlich was er über internationale Typen-Konventionen, das Weltbegünsti- gungssystem, wirtschaftspolitische Allianzen sagte. Der Vor- sitzende schlug sodann die Annahme der vorliegenden Statuten en bloc vor, wogegen Syndikus Dr. Kocke Hannover, Ver- treter des dortigen Fabrikantenvereins, Widerspruch erhob, so daß die Erledigung dieser Angelegenheit dem Ausschuß überwiesen wurde. Der Vorsitzende teilte eine größere Anzahl Namen mit, deren Träger — meistens agrarische Parlamentarier, einige Großindustrielle und einige nicht im Besitze eines Abgeordnetenmandats befindliche Großgrund- besitzer — damit zu Mitgliefern des Ausschusses gewählt waren, da sich ein Widerspruch dagegen nicht erhob. Zum Vorsitzenden wurde durch Juraus Herzog Ernst Gün- der von Schleswig-Holstein, der Schwager des Kaisers, gewählt, zu Vizepräsidenten Freiherr v. Mantuffel, Geheimrat Dr. Paasche, Landrat a. D. Rötger, Vorsitzender des Krupp'schen Direktoriums, und als geschäftsführender Vizepräsident Prof. Wolf. Eine nunmehr proklamierte Pause von zehn Minuten bezweckte die Feststellung derjenigen etwa 80 Anwesenden, welche sich als Mitglieder in die Listen ein- zeichneten, welcher Angehörige jedoch nach dem „Hannov. Cour.“ nur in geringem Umfange entprochen wurde. Nach der Pause übernahm Herzog Ernst Günther von Schleswig- Holstein den Vorsitz und forderte zu fleißiger gemeinsamer Arbeit an den Zielen des neugegründeten Vereins auf, als deren wichtigstes er bezeichnete die Stärkung der im Verein vertretenen Länder gegenüber anderen unter günstigeren Be- dingungen produzierenden. Hierauf trat auffällig schnell der Schluß der Versammlung ein. — In anbeacht der großen Geheimnisthämerei, welche bei der Gründung dieses Vereins von Anfang an getrieben wurde, wird man den Verein sorg- fältig im Auge behalten müssen.

Die Budgetkommission des Reichstags beschäf- tigte sich Freitag mit dem Etat der Reichseisen- bahnen. An eine Beschwerde des Abg. Reumer (NL) über den Mangel an Sauberkeit und schlechte Verpflegung auf der Linie Basel-Bispingen knüpfte sich eine längere all- gemeine Debatte, in der die üblichen Klagen über die Ver- schwendung einzelner Eisenbahnlinien, Wagen, Beleuchtung zc. vorgebracht wurden. D u b e versprach sein Bestes. Von der zwei Millionen-Forderung für den Ausbau der Strecke Straßburg-Bendenheim wurden 400 000 Mark gestrichen. Die fünfte Rate von 1 1/2 Millionen Mark zur Erweiterung des Bahnhofes Kolar wurde um 300 000 Mark gekürzt. Am Dienstag geht die Kommission ihre Arbeiten fort und wird sich dann dem Kolonialetat zuwenden.

Neues von Krimmischau. Am Donnerstag sind wieder 720 Personen eingestellt worden, so daß bis jetzt 1620 Ausgelassene in Arbeit sind. Von der Firma Gebrüder Kempe, Wigoguespinnerei, ist von einem Arbeiter verlangt worden, einen K e b e r s zu unterschreiben, daß er dem Textil- arbeiterverband nicht mehr angehören wolle. Andererseits hat ein Fabrikant seinen Arbeitern erklärt, daß er alle ohne Aus- nahme wieder einstellen werde, sobald er gegenwärtig eine ganze Anzahl fremde, ausländische Arbeiter hat.

Verstaatlichung des Schornsteinfegergewerbes abgelehnt. In der bayerischen Kammer wurde der sozialdemokratische Antrag auf Verstaatlichung des Kamin- fegergewerbes mit allen gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt. Der Minister hatte sich gegen den An- trag ausgesprochen. Zuständig wäre übrigens nicht der bayerische Landtag, sondern die Reichsregierung.

Durch hohe Bürgerrechtgebühren wurde früher mit Vorliebe den besitzlosen Proletariats der Weg zu den Rathhäusern verlegt. Und an vielen Orten hatten auch heute noch die bürgerlichen Vertreter transpärant daran fest und sie werden darin sogar noch von den höheren Verwaltungs- behörden unterstützt. Die sozialdemokratische Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung in W al t e r s h a u s e n (Koburg, Gotha) hat die Herabsetzung des Bürgergeldes von 100 auf 5 Mk. beschlossen. Der Stadtrat hat aber diesen Beschluß als „ungesetzlich“ beanstandet und die Entscheidung des Staatsministeriums eingeholt. — Und dann magt man noch unseren Gracien vorzuschreiben, sie wollen keine positive Arbeit leisten!

Des Laurahütter Urteil aufgehoben! Das Reichsgericht erklärte Freitag in der Revisionverhandlung des großen Laurahütter Kriminalprozesses wegen ungesetzlicher Zusammenziehung der Strafkammer auf Auf- hebung sämtlicher 27 Verurteilungen und Rückverweisung des Strafprozesses an die Vorinstanz.

Ein „patriotischer“ Majestätsbeleidiger. Die Strafkammer in Berlin (Oberhof) verurteilte den Hausbesitzer Johann Bogtze auf fünf, der Kaiserin und Königin patriotischer Versuche ist, wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis. — Die Strafkammer wird jedoch nicht wenig zur Entlastung dieses Mannes beitragen.

Der Herzog in Köln. Dieser Streit nimmt jetzt doch noch einen bedeutenden Charakter an. In einer Donnerstagabend abgehaltenen Einigungsverhandlung zwischen dem Kronprinzen und dem Kaiserlichen Kommando der Ver- treter der Herzogin, daß diese an weiteren Ver- handlungen nicht mehr teilnehmen würden, worauf der Kronprinz erklärte, daß die Auf- sichtsbehörde nunmehr sich genügen ist, einzulassen, da in nicht genügender Weise für öffentliche Ruhe gesorgt ist. Die Kronprinzlichen hatten vorher in eini- gen Verhandlungen eine Resolution angenommen, wonach die von den Bergen verlangte freie Arztwahl ein- geführt abgelehnt wurde. Die Verhandlung wurde jedoch, da Kronprinzliche Vorhaben größerer Schwierigkeit zur Befriedigung zu sein.

Neue politische Nachrichten. Die Anleihe von 228 Millionen der Stadt Berlin, über die seit einem Jahre verhandelt wird, hat jetzt die landesherzogliche Genehmigung bekommen. — Die Eisenbahn- wesen in Breslau genehmigen einmütig die Errich- tung eines sechsklassigen Realgymnasiums für Mädchen im Hinblick auf die künftige Schmie- dung mit dem Gebirg der Rheinlande. — Das Ober- richtergericht in Metz verurteilt unter Berufung der Appellation die Berufung des Leutnants Schilling von 18. Japantiere-Regiment gegen das auf 15 Monate Gefängnis und Disziplinierung wegen Miß-

handlung in 968 Fällen lautende Urteil. — Die wegen der Schmachtschrift gegen den Bür- germeister Apelt in Reine Verhafteten, und zwar Redakteur Hempel von der „Reiner Tagespost“, Bürgervorsteher Bauch aus Reine und Buchdruckereibesitzer Hoffmann aus Reine sind auf Anordnung der Staats- anwaltschaft in Gildesheim auf freien Fuß gesetzt worden. Hempel hat vollständig schuldlos in Unter- suchungshaft gesessen. — Das letzte unabhängige Blatt Finlands, „Wasja Posten“ ist nunmehr von der russischen Knutenregierung auch unterdrückt wor- den. — Ein Witriolattentat wurde auf den tür- kischen Konsul in Amsterdam von seiner Mai- tresse verübt. Der Konsul wurde nicht unerheblich verletzt. — Infolge aus Odessa eingelaufenen Marinnachrichten, welche den Ausbruch eines allgemeinen Abma- nesen-Aufstandes ankündigen, wies die Post die dortigen Militär- und Zivilbehörden an, die Aufstands- gelüste rücksichtslos zu unterdrücken. — Ein deutscher Bäder namens Eller wurde wegen Drohbrieife an den Präsidenten Roosevelt verhaftet. Eller ist irrsinnig.

### Rußland.

Russische Geldentaten in Polen. Vor 3 Jahren schlug die Regierung den Bauern in Broitow, Kreis Lublin, vor, die Dorfschule in eine Gemeindegemeinde umzuwandeln. Die Gemeindegemeinden unterstehen der direkten Aufsicht der Regierung. Die Bauern lehnten den Vorschlag ab. Alle Drohungen waren erfolglos. Da beging die Regierung eine Fälschung, die charakteristisch ist. Der Kreisvorsteher ver- sammelte die Bauern und erklärte ihnen, daß sie ein Schrift- stück unterzeichnen mußten, wenn sie den jetzigen Gemeindegemeindevorsteher im Amt behalten wollten. Die Bauern, welche der russischen Sprache unkundig sind, unterschrieben das ihnen vorgelegte Schriftstück. Dann kam die Sache zur Ruhe. Nach drei Jahren kam zum Vorschein, daß die Bauern ein Dokument betreffs Umwandlung der Schule unterzeichnet hatten. Die Behörden, welche drei Jahre lang schwiegen, forderten jetzt entsprechende Steuern, und dadurch wurde die Fälschung entdeckt. Die Bauern weigerten sich, die Steuern zu zahlen. Schließlich erschien der Gerichtsvollzieher und wurde von den Bauern etwas unanständig aus dem Dorfe hin- ausgefordert. Jetzt rühte der Wizegouverneur mit 100 Polizisten, 50 Wachtleuten und einigen Gendarmen heran. 2000 Bauern stellten sich ihnen entgegen und erklärten, daß sie es zu der Pfändung nicht kommen lassen werden. Die Polizisten schlugen mit blanker Waffe in die Menge. Erst waren die Bauern sprachlos — dann ergriffen sie aber Jammerrufen, Hülfsrufe und was zur Hand war und ver- teidigten sich. Der Gouverneur befürchtete Schlimmeres und ließ die Waffen einstecken. Dann folgten die üblichen Ver- haftungen. Die Verhafteten wurden in der brutalsten Weise mißhandelt. Sie wurden mit Stricken gebunden, auf Wagen geworfen, die Kleider wurden ihnen vom Leibe gerissen; dann schlug man auf die Wehrlosen ein. Selbst Frauen wurden nicht geschont. In allen benachbarten Dörfern herrscht jetzt der Ausnahmezustand. Überall stehen Polizisten, welche unter der Androhung der Verhaftung den Bauern Geld abpressen. Dabei stehlen die Polizisten, was sie nur fassen können. Die Behörden sind in Verzweiflung. Der polnische Bauer galt ihnen bisher als „Stütze der zarischen Regierung“ in Polen. Die polnische Bauernschaft er- wartet jetzt. Die Unruhen, die auf dem Lande immer öfter vorzukommen, beweisen, daß auch in der Bauernschaft der Kampf beginnt, daß auch diese sehr bald in Reiz und Glied mit dem Fabrikproletariat am revolutionären Kampfe teil- nehmen wird.

### Oesterreich-Ungarn.

Bauernunruhen sind in Zalacz bei Sniatyn (Gall- zien) unter der russischen Bauernschaft ausgebrochen. Die Bauern versammelten sich in großer Zahl im Dorfe und be- schlossen, statt der üblichen jährlichen Kolende, revolutionäre Lieder von Hütte zu Hütte zu singen. Das laien sie auch und forderten die Entfremdung eines wirtschaflichen, sowie die Herabsetzung der im Vorjahre wegen ähnlicher Unruhen verhafteten Bauern. Sonst drohten sie zur griechisch- katholischen Kirche überzugehen. Der Bezirkskommissar ord- nete zehntausende Verhaftungen an. Es kam zu einem Zu- sammenstoß zwischen der Gendarmen und den Bauern.

### Frankreich.

Ein Vertrauensvotum für Millerand hat die sozialistische Gruppe der Deputierten- kammer beschlossen. Wie aus Paris berichtet wird, faßte sie einen Beschluß in dem der von dem sozialistischen Ver- bande des Seine-Departements gegen Millerand erhobene Vorwurf, er habe die Parteidisziplin verletzt, als unbegrün- det zurückgewiesen wird.

Eine heftige Schlacht tobte Freitag in der De- putiertenkammer. Die Nationalisten und ihre Freunde hatten eine Interpellation über die Aus- weisung des deutschen Reichstagsabgeordneten Delfor (Gießen) aus Frankreich eingebracht und versuchten damit dem ihnen wichtigsten Ministerum Combes ein Bein zu stellen. Die Mehrheit der Kammer wollte jedoch von dem nationalpolitischen Manöver nichts wissen, sodaß schließlich mit 295 gegen 243 Stimmen ein Antrag auf einfache Tages- ordnung zur Annahme gelangte, womit der neueste Angriff auf das Ministerium des republikanischen Blods abgeschlagen war. Am Spätnachmittag fanden dann noch ziemlich be- deutungsvolle Demonstrationen der Patrioten- und Vaterlands- liga auf dem Konstantinplatz statt. Man hörte Rufe wie: „Es lebe C! Es lebe Frankreich!“ Gegen 60 Ver- haftungen wurden vorgenommen; ein ernstlicher Zwischenfall ereignete sich nicht.

### Spanien.

Die Verhandlungen zwischen den Seelenten und den Schiffsbauern dauern fort. Der Ausstand der Hafenarbeiter in Valencia ist dagegen beigelegt, so daß Donnerstag 18 ausländische Frachtschiffe abgehen konnten.

### Serbien.

Der Fortschritt einer oppositionellen Zeitung. Die Belgrader „Radobli List“, die seit dem Königs- todt den vertriebenen Kabineten die heftigste Opposition machte und deswegen sehr Mal mit Verhaftung bedr. seit- hin gerichtlich freigesprochen wurde, sollte der „König.“ zufolge ihr Erscheinen ein, weil der Reichshof erlaubt, seine Hauptredakteur verhaftet hat und keine Danksagung die Zeit- ung weiter senden will. Es handelt sich dabei um eine

polizeiliche Maßregelung. — Bei seiner Thronbesteigung ver- ließ König Peter seinem Lande ausdrücklich die Wahrung der Pressefreiheit. Wie schilling muß es jetzt um den König stehen, wenn seine Regierung zu beratigen polizeilichen Zwangsmitteln greift, um sich der Angriffe eines oppositio- nellen Blattes zu erwehren!

### Ostasien.

In Korea gestaltet sich die Lage von Tag zu Tag ernster. Fast überall kommt es zu Reibungen zwischen den Einwohnern des Landes und den Fremden, besonders den Japanern. Nach einer Meldung der Londoner „Central News“ aus Seoul wurden an verschiedenen Punkten der Eisenbahn von Seoul nach Fusan die japanischen Eisenbahnbediensteten von Koreanern an- gegriffen. Der japanische Konsul in Seoul teilte der koreanischen Regierung mit, wenn sie nicht sofort Schritte gegen diese Angriffe täte, würden die nötigen Maßregeln von den japanischen Truppen ergriffen werden.

### Beste Nachrichten.

Berlin. Mädchenhändler. Die Polizei fahndet nach einem mehrfach vorbestraften ungarischen Mädchen- händler mit Namen Louis Breier, der sich vor kurzem in Berlin aufhielt, sich hier mit einer jungen Dame ver- lobte und diese veranlaßte, ihm nach Oesterreich zu folgen, obwohl sie darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Breier ein Mädchenhändler sei. Von Wien aus schrieb Breier noch an eine jüngere Schwester der Dame, sie möge nach- kommen, um Trauzeugin zu sein. Diese folgte aber der Aufforderung nicht. Vor kurzem erhielten die Eltern der Dame eine Postkarte ihrer Tochter aus Budapest, auf der stand: „Es grüßt Euch Eure tiefungstüchtige J.“ Es ist bisher nicht gelungen, den Aufenthalt der Verschwundenen ausfindig zu machen.

Magdeburg. Raubmord. Donnerstagabend wurde der Kartoffelhändler Pfeiffer auf der Straße von Gendorf in seinem Gemüsemagen ermordet und seiner Barschaft im Betrage von 106 Mk. beraubt. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden. — Tierarzt Iskraut aus Zerichow wurde vom Schwurgericht in Stendal wegen Sittlichkeitsverbrechen an einem jährigen Mäd- chen zu zwei Jahren Buchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Jena. Arbeiterriß. Bei einer Ausschachtung am Weimar-Geraer Bahnhof wurden Freitag vier Arbeiter durch herabstürzende Erdmassen verschüttet, zwei waren sofort tot.

Dortmund. Beim Brande eines Gutshofes in Neuengesele stürzte die Giebelwand ein, tötete den Gutsbesitzer Schulze und zerschmetterte dem Lehrer Funke beide Beine.

Fulda. Brudermord. Auf dem Heufelderhof in Wülfenhausen (Hessen-Nassau) erschoss im Streite ein Bruder den andern.

Mannheim. Todesurteil. Der 19 Jahre alte Landwirt Knapp von Heddesheim, welcher im Oktober v. J. um Alimentsverpflichtungen zu entgehen, seine im neunten Schwangerschaftsmonat befindliche Geliebte, die Dienstmagd Magdalene Lang, ermordete, wurde Don- nerstag vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Der Verurteilte trug während der Verhandlung eine an Synis- mus grenzende Gleichgültigkeit zur Schau.

Karlruhe. Wieder ein Brügelpädagoge. Das Schwurgericht sprach den 53 Jahre alten Haupt- lehrer J. G. Ederl von Bröningen frei, der wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode angeklagt war. Ederl war beschuldigt, im November v. J. einen 12 Jahre alten Knaben mit dem Rohrstod wegen Unaufrichtigkeit dreimal auf das Gesicht geschlagen zu haben. Einige Tage später war der Knabe infolge Lungenentzündung gestorben.

Sile. Durch ausströmende Gase wurden in der Fabrik der Gesellschaft für Hochöfen fünf Maurer getötet, die Gasapparate errichteten.

Petersburg. Ein neuer Fall von Laborato- riumspekt. Wie vor einem Jahre in Berlin und einige Jahre vorher in Wien, so hat sich soeben auch in Peters- burg einer jener traurigen Fälle ereignet, in denen die Beschäftigung eines Gelehrten mit der Pestforschung zu einer Infektion und zum Tode führte. Der „Petersburger Regierungsboten“ meldet: Am 16. Januar erkrankte der Leiter des Laboratoriums des kaiserlichen Instituts für Experimentalmedizin zur Ver- stellung von Antipestpräparaten. Das Laborato- rium befindet sich in dem Fort Alexander I., das sich auf einer von Kronstadt und anderen Befestigungen ganz iso- lierten kleinen Insel befindet. Der Erkrankte beschäftigte sich mit lebenden Pestkulturen. Am 20. Januar verstarb er trotz energischer ärztlichen Eingreifens und trotz der wiederholten Einspritzungen mit Antipestserum an der Pest. Bei den Personen seiner Umgebung sind rechtzeitig Einspritzungen gemacht worden. Der zum Kommandanten des Forts ernannte Generalmajor Orbeliani traf am 19. Januar dort ein und ordnete eine völlige Isoli- rung des Personals an. Hossentlich werden die Vorsichtsmaßregeln in Petersburg mit derselben Energie getroffen wie in der Zeit, insofern man sich der Hoff- nung hingeben darf, es werde dort, ebenso wie hier, bei dem einen Opfer der wissenschaftlichen Forschung sein Be- wenden haben.

Madrid. Ein furchtbarer Sturm wütete an der Küste von San Sebastian. Der Verkehr wurde durch die Hochflut des Meeres vielfach unterbrochen.

Pittsburg. Infolge des regnerischen und warmen Wetters schmilzt das Eis in den Bergen so schnell, daß die Stadt von einer Flut bedroht wird, wie sie in der Geschichte der Stadt bisher nicht be- kannt ist. Die Polizei warnte die Bewohner der vom Wasser bedrohten Gebiete. Das Wasser steigt schnell.

### Briefkasten.

Ein Unwissender. Nach § 15 der Gefindeordnung hat sich ein Diensthote der kaiserlichen Ordnung in allen dar- auf sich beziehenden Anordnungen der Dienstherrschaft zu unterwerfen. Auf diesen Paragraphen dürfte sich die Herrschaft berufen, weshalb sich gegen die betr. Anordnung kaum etwas machen lassen wird.

Ein. Zwei Streitende. Daß Sie den betr. Baunternehmer entschädigen müssen, ist selbstverständlich, denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Eine andere Frage ist, ob die für die Bemühungen geforderte Summe nicht zu hoch ist. Das ist aber von hier aus schwer zu entscheiden. Am besten ist, Sie vergleichen sich mit dem Mann.

### Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 22. Januar. Der Schweinehandel verlief ruhig. Zugeführt wurden 1650 Stück. Preis: Sengschweine — 111, Berandtschweine, schwere 47—48 Mk., leichte 46—47 1/2 Mk., Sauen 40—45 Mk. und Ferkel 43—46 Mk. pro 100 Pfund.



Damen-Achselchürzen, Stück 50 Pfg.

Außer den Restbeständen der  
**Schleuderware von voriger Woche**  
 liegen von heute ab  
 besonders billig im Ausverkauf aus:  
 schwarze  
**Kleiderstoffe**

unpassende Maße von ca. 1 Mtr. bis 3,75 Mtr.  
 jetzt per Meter **40** Pfg bis 1.50 Mk., Wert das Vierfache.  
 Reste von 5,75 Mtr. bis 7,50 Mtr.

jetzt per Meter **65** Pfg. bis 1.75 Mk.  
**Vortreffl. Gelegenheit für die Konfirmation.**  
**Hat jemand Bedarf**  
**in farbigen Kleiderstoffen?**

Mein Inventur-Ausverkauf bietet riesig billige Auflagen!!!  
**In der laufenden Woche**  
 sind außerdem ansehnliche Qualitäten von Baumwollenwaren  
 jeglicher Art billig ausgelegt.  
 Bei der unheimlich steigenden Konjunktur möge man diese günstige  
 Gelegenheit benutzen. Unter anderem:

- Hemdentuch . . . . . per Meter 20 Pfg.
  - Hemdentuch, 82 cm breit, gutes . . . . . per Meter 30 Pfg.
  - Hemdentuch, 75 cm breit, grobkörnig, prima, per Meter 35 Pfg.
  - Hemdentuch, 82 cm breit, ganz schwere Ware, per Meter 45 Pfg.
- Reste in Piqué, Bezugstoffen, Schürzenstoffen,  
 Zulettis usw. fabelhaft billig.

Augendrell-, gebt. Drell- und Jaguard-Handtücher  
 Stück **18, 22, 28** bis **48** Pfg.  
 regulärer Wert 25 Proz. höher.

In der **Abteilung Herren-Garderoben**  
 sind noch viele Ausverkaufs-Artikel, welche in der vorigen Woche durch  
 die niedrigen Preise das Erstaunen der Käufer hervorriefen, vorrätig.

Man beeile sich!

**Otto Albers**  
 Kohlmarkt 10. — Markt 4.

**Ausverkauf**  
 vor'm Wühlentor  
 bei Rud. Kracht, Rabeb. Aller 40  
 von  
 zurückgesetzten Schuhwaren, Arbeiter-  
 Garderoben, Hosen, Jacken, Herren- und  
 Knaben-Anzügen, Wollwaren u. vieles m.  
 — zu niedrigen Preisen. —

**Fahrräder.**  
 Reparatur aller Systeme.  
 Dieselben werden auf das  
 Sauberste ausgeführt.  
 Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager  
 — Eigene Emaille-Anstalt. —  
**X. Bentzen, Mecha., Fabrikb. Al. 53.**

**Herm. Hartog**  
**Abbruch-Geschäft**  
 Kanalstraße, unterh. der Glockengießerstr.  
**Verkauf von allen vorkommenden**  
**Abbruch-Materialien.**  
 Fernruf 1598.

**Kleingemachtes Tannenbrennholz**  
 per Saß 60 Pfg. ab Lager.  
**Tannen- und Eichenbrennholz**  
 meterweise billig.  
 Hiesigen, 200 St. 43 Lm - Elm, 60 St. 53 Lm - Elm.  
 Verzinktes Wellblech, 3,75 br, 25 Mtr. lg.

**Das Sarg-Magazin**  
**Friedenstraße 54**  
 liefert

**Särge in jeder Preislage**  
 sowie jede Einleibung und Verkränze.

**Ba. bestes weißes Schmalz**  
 per Pfund 70 Pfg.  
 Prima diäte Flohmen per Pfd. 60 Pf.  
 Schweinefleisch . . . . . 50  
 Karbonade . . . . . 65  
 Geräucherter Schweinefleisch . . . . . 40  
 Geräucherter Schweinefleisch . . . . . 60  
 Geräucherter Karbonade . . . . . 70  
 Gefochte Mettwurst . . . . . 60  
 Leberwurst u. ger. Leberwurst . . . . . 60  
 Leberwurst u. Braunschw. . . . . 50  
 Feisches Kopffleisch . . . . . 30  
 Fernruf 1291. **M. Labartz, Böttcherstr.**

**Willy Koch,**  
**Bahntechniker,**  
 Lübeck, Holstenstr. 21.

**Holzarbeiter-Verband**  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**

nicht Dienstag, sondern  
**Montag den 25. Januar**  
 Abends 8 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
 Tages-Ordnung:  
 1. Stellungnahme zum Verbands-  
 tag in Leipzig und Anstellung  
 eines Kandidaten.  
 2. Fragekasten.  
 3. Beschiedenes.  
 Um vollzähliges Erscheinen ersucht  
 Die Lokalverwaltung.

**Achtung!**  
**Kohlenarbeiter!**

**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
 am Montag den 25. Januar  
 Abends 8 1/2 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
 Tages-Ordnung wird in der Versammlung be-  
 stimmt gemacht.  
**Der Vorstand.**

**Pritzkow's** **Restaurant**  
**Ausschank v. Bockbier** <sup>4</sup>/<sub>10</sub> 15 Pf.  
 ff. Galasch.  
 — Wieder neue Wägen. —

**Geschäfts-Verlegung.**

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Geschäft nach:  
**Breitestrasse 11**  
 (neben der Hansa-Bäckerei).

Indem ich für das mir bisher geschenkte Wohlwollen bestens  
 danke, bitte ich, mir dasselbe auch in meinem neuen Lokal gütigst  
 erhalten zu wollen.

**Heinr. Tesenfitz.**

**Kranken- und Sterbe-Kasse gewerblicher Arbeiter.**  
 (E. S. Nr. 24.)

**General-Versammlung**  
 am Freitag den 29. Januar 1904  
 Abends 8 1/2 Uhr  
 im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

- Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal 1903 und Jahresbilanz.
  2. Wahlen nach § 17 des Statuts.
  3. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

NB. Nach Schluß der Versammlung Vorlegung der Jahres-Abrechnung der  
 Frauen-Sterbe-Kasse.

**Der Vorstand.**

Mitgliedsbücher sind vorzulegen.

**Brauerei Walkmühle.**

Sonntag, den 24. Januar:  
**Zweites großes humoristisches**  
**Bockbier-Fest**

verbunden mit großem Konzert  
 ausgeführt von der hiesigen Regiments-Kapelle unter persönlicher Leitung ihres  
 Kapellmeisters Herrn Florenz Clausnitzer.  
 Humoristische Bockbierlieder und Programme an der Kasse gratis.  
**Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.**

**Lokal-Verband**  
 der Hafenarbeiter Lübecks.

**Versammlung**  
 am Montag den 25. Januar  
 Abends 8 1/2 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
 Tages-Ordnung:  
 Aufnahme neuer Mitglieder.  
 Besprechung der Generalversammlung.  
**Der Vorstand.**

**Restaurant Rednagel.**  
 Geninerstrasse 30.  
**Morgen Sonntag:**

**Tanz-Kränzchen.**  
 Aug. Recknagel.

**Gesellschaftshaus Adlershorst.**  
 Heute Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**

**Wakenitz-Bellevue.**  
 Jeden Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**  
 Anfang 5 Uhr. Tanz frei.  
 H. Fährbör.

**Louisenlust.**  
 Morgen Sonntag:  
**Freie Tanz-Musik.**  
 W. Gies.

**Concerthaus Flora**

Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.  
 Max Siems.

**Friedrich-Franz-Halle**  
 Heute Sonntag:  
**Familien-Kränzchen**  
 Gustav Glöde.

**Waisen-Hof.**  
 Morgen Sonntag:  
 — **Tanz.** —

**Germania-Bierhalle**  
 Krähenstr. 29.

Jeden Sonnabend und Sonntag:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
 Ausschank von ff. Germania-Bier.  
**Fritz Kröger.**

Großer  
**Abschieds-Benefiz-Ball**  
 der Bedienung  
 des Concordia-Gartens  
 wegen Abbruch des Gebäudes  
 am Sonntag d. 24. Januar 1904  
 im Lokale des Herrn Frahm, Nühlenbrücke.  
 Anfang 6 Uhr. Eintrittspreis 50 Pfg.  
 Hierzu laden ergebenst ein  
 Die Obigen.

# Inventur-Ausverkauf

zurückgesetzter Waren zu teils halben Preisen und darunter.

Ein Posten **Damen-Normalhosen** . . . sonst 3.40 Mk., jetzt **2.30** Mk.  
 Ein Posten **Damen-Reformhosen** . . . sonst 3.30 Mk., jetzt **2.00** Mk.  
 Ein Posten **woll. Damenröcke** gestrickt, sonst 1.40 Mk., jetzt **75** Pfg.

Ein Posten **Damen-Perlrikot-Handschuhe** . . . Paar **20** Pfg.  
 Ein Posten **Herren-Krimmer-Handschuhe** . . . Paar **85** Pfg.  
 Ein Posten **Kind.-Trikot- u. Strick-Handschuhe** Paar **22** Pfg.

Ein Posten  
**Kettengürtel**  
Stück **53** Pfg.

## Schwarze Wollgarne

Marke 16, 5 draht **82** Pfg.  
1/2 Pfund

— separate Auslage —

Marke 16, Super Kleeblatt **1.20** Mk.  
1/2 Pfd.

Ein Posten elegante  
**Gürtelschlösser**  
Stück **18** und **30** Pfg.

# Original Schweizer Stickereien

nur erstklassige Fabrikate in neuen, reizenden Dessins, in Koupons à **4<sup>15</sup>** Mk.

ausnahmsweise mit **20%** Extra-Rabatt.

Diplomaten  
Regattes  
Westen Ein Posten  
**Kravatten 10** Pfg.

Ein Posten  
wss. Chiffon-Damenschleifen **15** Pfg.  
Stück

Ein Posten  
Manschettenknöpfe **10** Pfg.  
zum Ausschuchen, Paar

## Heute Sonnabend Extra-Auslage von Leibwäsche

um die Restbestände zu räumen, mit **20 pCt. Rabatt**  
auf die herabgesetzten Ausverkaufspreise.

# Rudolph Karstadt, Lübeck.

Einladung zum  
**BALL**  
der Töpfer  
am Sonntag den 24. Januar 1904  
in Hoffe's Gesellschaftshaus,  
Johannisstraße.  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Entrée 50 Pfg. Damen frei.  
Das Komitee.

Einladung zum  
**BALL**  
der Sterbefälle der früheren  
Städtischen Feuerwehr  
am Freitag den 12. Februar 1904  
in Lokale des Herrn Borgwardt  
(Central-Hallen).  
Anfang 7 Uhr. Ende Borgwardt.  
Entrée 60 Pfg.  
Spätere Karten persönlich ein.  
Das Komitee.

**Achtung!**  
Auf nach der  
**Schwarzen Dohle**  
Hundestrass 41.  
Heute Sonntag:  
**Großes Klappen-Feß**  
verbunden mit dem allbekanntesten  
**Tanz-Kränzchen.**  
Anstich von R. Bockbier.  
Tanz frei. Entrée 15 Pfg.  
Hans Brach.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

Einladung zum  
**Wintervergnügen**  
am Sonntag den 24. Januar 1904  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Herrenkarte 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Das Komitee.

## Kolosseum.

Sonntag den 7. Februar:  
**L. grosse**  
**Volks-Maskerade.**  
Karten sind im Voraus zu haben in den Zigarrenhandlungen der  
Herren Friedr. Nagel, am Markt, und Ludwig Meyer, Mühlenstr. 57.  
Herrenkarten 75 Pfg., Damenkarten 40 Pfg.  
W. Dassler.

**Central-Hallen.**  
Dankwartsgrube 20-22.  
Jeden Sonntag von 4 bis 2 Uhr:  
**Großer Tanz in beiden Sälen**  
W. Borgwardt.

Restaurant  
„Zum Großherzog  
von Mecklenburg.“  
Sonnabend und Sonntag:  
Musikalische Abendunterhaltung  
Gr. Burgstr. 11. Chr. Wien.

Quartettverein Amicitia.

**Masken-Ball**  
am 15. Februar 1904  
(Fastnachtmontag)  
im „Colosseum“.

**Klub Fidelitas.**

**Masken-  
ball**  
am Sonntag den  
31. Januar 1904  
in sämtlichen Sälen des Wilhelmtheaters.  
Sofalöffnung 5 Uhr, Anfang 6 Uhr, Ende 4 Uhr  
morgens. Von 6-8 Uhr Tanz für die Zutritter;  
von 7-8 Uhr Versammlung der Masken.  
Präzise 8 Uhr Maskenzug.  
NB.: Schulpflichtigen Kindern und fremden  
Pierrots ist der Zutritt nicht gestattet.  
Karten sind im Vorverkauf bei Herrn Nagel,  
am Markt 11, E. Schneider, Kupfer-  
schmiedestraße 19, G. Radolf, Kupferschmiede-  
straße 3, E. Radtke, Mühlenstraße, sowie bei  
sämtlichen Vorstandsmitgliedern zu haben. Karten  
für Mitglieds-Ähler und Söhne sind nur beim  
Kassenführer R. Allner, Engelswisch 34/8, zu  
haben.  
Der Vorstand.  
NB. Garderobe am Ballabend im Hause.



## Die Hereros.

Das Volk der Hereros, das in Deutsch-Südwestafrika aufständisch geworden ist, führt die koloniale Bezeichnung „Damaras“, nennt sich aber selbst Ova-Herero. Die Hereros bewohnen ihre heutigen Sitze seit etwa 100 Jahren und sind ein den Kaffern verwandter Negerstamm. Die Schätzung ihrer Zahl schwankt sehr. Hassert gibt sie auf 100 000 bis 120 000 an, Schanz auf etwa 80 000, Schinz auf 86 000 und das Kolonialhandbuch endlich auf 65 000.

Die Hereros sind, so schreibt man der Berliner „Volkszeitung“, ein stattlicher Menschenschlag von schwarzer, jedoch nicht tief schwarzer, sondern etwas ins Rötliche schimmernder Hautfarbe. Die Figur ist schlank und gleichmäßig gebaut und schwankt bei den Männern zwischen 1,75 und 1,90 Mtr. Auch die Frauen sind groß, Figuren unter 1,70 sind selten. Die meist dunkelbraunen Augen blicken gutmütig und meist vergnügt in die Welt. Das tiefschwarze Haar ist wollig, vermag jedoch mit der Zeit in lange Strähnen auszuwachsen. Die Glieder sind grobknochig und baumeln am übrigen Körper herum.

Ueber den Charakter der Hereros gehen die Ansichten weit auseinander. Vielfach werden sie als lügnertisch und zum Diebstahl geneigt geschildert; sie schrecken auch vor grausamen Morden nicht zurück. Auf der anderen Seite wird ihr Charakter als ein offener, gastfreundlicher gerühmt. Sie lassen sich wie echte Kinder durch Kleinigkeiten in ihrem inneren Leben leicht beeinflussen. So erzählt Francois von ihnen:

„Gelegentlich besuchte uns der Schulmeister von Omaruru, der sich unsere Wohnung ansehen wollte. Als er eben noch vor dem Türcn stand und grinsend sein Spiegelbild betrachtete, ließ meine Frau auf dem Hügel eine melancholische Weise, ein trauriges Volkslied erklingen. Fast blikgartig wandelte sich der Ausdruck unbändigen Vergnügens in dem schwarzen Gesicht in tiefste Niedergeschlagenheit und offenbarte Wehmut. Eine Zeit lang gab er sich so seinen Empfindungen hin, dann kam er plötzlich an und meinte: „Bitte, nun ist es genug, nicht weiter!“ und ging, in tiefe Gedanken versunken, hinweg.“

Im Mittelpunkt des ganzen Lebens, des Sinnens und Denkens eines Herero steht seine Viehherde. Sie zu vergrößern, sind ihm alle Mittel recht. Kein Herero würde sich freiwillig von einem Stück der Herde trennen. Er folgt ihnen sogar in die Gefangenschaft. Die Hottentotten wußten das auszunutzen. Sie trieben die Herden weg und waren dadurch der Hirten sicher. Da ist es begreiflich, daß der Herero den Gewaltigen ehrfürchtig bestaunt, dem es gelungen ist, der erste im Dorfe, im Stamme zu sein, an Zahl seiner Kinder. Es besitzen die Reichen unter ihnen in der Tod tiefsie Herden. Einzelne sollen Herren über 40—50 000 Tiere sein. Solche Herden können nicht an einem Punkte vereint werden; sie werden auf mehrere Viehposten verteilt. Zur Sicherung gegen Seuchen und wohl auch gegen Raub tauschen die Besitzer aber vielfach eine Anzahl von Tieren gegeneinander aus. Auf manchen Viehposten findet man so Tiere von 10—12 Herren; Verwechslungen kommen bei der genauen Kenntnis der einzelnen Merkmale unter Hunderten nicht vor. Wird ein Viehposten von einer Seuche befallen oder geraubt, so verteilt sich, das ist der Vorteil des Austauschsystems, der Schaden auf eine ganze Anzahl von Besitzern.

Die Herero sind Romaden und daher an feste Wohnsitze nicht gebunden, sie wählen diese nach Maßgabe der Existenzbedingungen für ihren Reichtum — ihr Vieh. Da aber die Qualität und Quantität des Futters, sowie des Wassers an denselben Orten je nach Jahr und Jahreszeit wechselt, so sind die Viehzüchter demgemäß zum Wechsel der Wohn- und Weidplätze gezwungen.

Bei der Wahl des Bauplatzes für seine Wohnung ist zunächst dem Herero der größere oder geringere Wasserreichtum

und Grasreichtum eines Platzes maßgebend. Die Niederlassungen finden sich daher meist in unmittelbarer Nähe der Wasserstelle, an den Hängen von Bergen und Flußufer. Für sich braucht der vagierende Herero kein Wasser: zum Trinken hat er Milch in Fülle, gewaschen wird weder Körper noch Kleidung, und Fleisch wird nur selten durch Kochen genußfähig gemacht. Die einzelne Hütte, Ponto genannt, steht aus wie eine Halbkugel. Zunächst wird zu ihrer Herstellung ein Kreis von 3 Mtr. Durchmesser traciert und lange, dünne Stangen in die Erde gerammt. Die Pfähle werden oben nach der Mitte zusammengebunden, so daß sich eine Höhe von etwa 3 Meter ergibt. Dann werden in horizontaler Richtung dicht übereinander Reisler, Stöcke und andere biegsame Hölzer zwischen die ersten geflochten und das ganze Flechtwerk dann mit einer Mischung von Blut, Ochsenmist und Lehm beworfen. Diese Maurerarbeit wird dann geglättet und gleichmäßig verteilt, bis vollständige Dichtigkeit eingetreten ist. Der Boden im Innern des Ponto wird ebenfalls mit dieser Mischung bedeckt, die sehr bald trocken wird und dann so platt und fest wie eine Schminke ist. Im Innern dieser Wohnungen herrscht natürlich eine wunderbare Luft: Rauch und sauerwerdende Milch, ranziges Fett aller Arten, Parfüm, pflanzlicher und animalischer Art, das mit Holz, seltener mit Ochsenmist gespeiste Feuer, Tabakqualm

Die Hereros zeichnen sich durch einen außergewöhnlich starken Familiensinn aus. Dieser gibt sich in ihren religiösen Vorstellungen, ihrem Ahnenkultus und besonders in den Sitten und Bräuchen kund. Die unbefristete Gewalt in der Familie übt der Mann aus; doch sollen auch die Herero-Frauen in manchen Dingen ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Mit großer Zärtlichkeit pflegt die Hereromutter ihre Kleinen, während seiner ersten Lebensjahre trägt sie das Kind immer in einem Fell auf dem Rücken. Ist es größer geworden, so schließt sich der Junge seinen Altersgenossen an, zieht mit diesen und den eiltätig auf die Weide getriebenen Kindern, Ziegen und Schafen ins Feld, übt sich im Bogenschießen, Kirrwerfen und hilft wohl auch den Knechten bei der Ueberwachung des Kleinviehes, während das junge Mädchen mit der Mutter Brennholz und Feldrost sucht und im Haushalt mit Hand anlegt.

Die Knaben werden zwischen dem 6. und 10. Jahre beschneit. Nachdem das 12 bis 16. Altersjahr erreicht ist, der Zahnwechsel also stattgefunden hat muß an den Kindern beiderlei Geschlechts die schmerzvolle Operation des „Dhuba“ vorgenommen werden, die darin besteht, daß den betreffenden die vier unteren Schneidezähne ausgebrochen und die zwei mittleren des Oberkiefers in Form einer umgekehrten römischen Fünf (A) ausgefeilt werden. In den beiden Zahnlücken sehen die Eingeborenen eine Verschönerung des Gesichts.

Das Fest des Haarschneidens (Dukurura) spielt sich ungefähr zu derselben Zeit ab. Bei diesem Anlasse wird mit einem geschärften Stück Eisen der Schädel des Mädchens bis zu einem kleinen im Scheitel liegenden Büchel vollkommen glattrasiert, worauf dann nach einiger Zeit an die paar intakt gelassenen Haare gedrehte Tiersehnen von 1—4 Zentimeter Länge befestigt werden, an deren Ende je eine kleine Eisenperle angebracht ist.

Die Bestimmungen über später stattfindende eheliche Verbindungen werden von den Eltern meist schon zu der Zeit getroffen, da die Kinder noch unmündig sind. Der Bräutigam hat der Sitte gemäß den Eltern als Preis für die heimzuführen Frau eine vorher vereinbarte Anzahl Kinder und Schafe zu bezahlen. Ist die Bezahlung geleistet, so wird ein mehrtägiges Fest — Omukandi — veranstaltet. Während des Verlaufes dieses Festes wird die Tochter von ihren Gespieltinnen in strengstem Verwahrlos gehalten. Das Omukandifest schließt mit der Ueberantwortung der Braut an den Käufer, der alsdann sein Weib in Gesellschaft von Freunden nach der eigenen Onganda führt. Nun erst tritt das Mädchen nach Vornahme einer

weiteren Reihe religiöser Handlungen in die Rechte einer Ehefrau ein. Uebrigens herrscht bei den Hereros je nach Vermögensverhältnissen der Betreffenden Polygamie.

Sittlich der Hereros, so erhebt das ganze Dorf ein großes Wehgeschrei. Die Weiber weinen über seinen Leichnam; je mehr Tränen ihn benetzen, desto besser. Der Tote wird in Felle gebunden und sitzend, das Antlitz gen Norden bestattet. Steine werden auf sein Grab gewälzt; war es ein Häuptling, so wird es durch eine Dornenhecke geschützt. Beim Tode eines Häuptlings wird das Dorf an einen anderen Ort verlegt.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Die Töpfer-Aussperrung in Lauf bei Nürnberg ist beendet. Der Fabrikant Bantel stellte die 125 Aussperrten wieder ein bis auf zwei, die freiwillig verzichteten. — An der Aussperrung der Prager Tischlergesellen, die bereits vor Weihnachten begonnen, sind etwa 1000 Personen beteiligt. Es handelt sich um den Feststundentag und um die Wahrung des Koalitionsrechts, das die Unternehmer den Arbeitern freitig machen. — In den Schwefelgruben von Catania ist ein Streik der Grubenarbeiter ausgebrochen, an welchem gegen 6000 Mann beteiligt sind. Die Unternehmer halten den Arbeitern eine Lohnreduktion angekündigt, mit der die Arbeiter aber nicht einverstanden sind.

Im Verband der Porzellanarbeiter müssen jetzt infolge der zahlreichen Kämpfe, die dieser Verband durchzuführen hatte und die Ausgaben bedeutend vermehrt haben, bis auf weiteres Extrabeiträge in Höhe des Wochenbeitrages erhoben werden, bis die Klassenverhältnisse wieder gebessert sind.

**Christliche Solidarität!** Eine christliche Arbeiterorganisation in Hamburg wollte den Arminiuschauer Aussperrten einen Unterstützungsbeitrag zuwenden, das wurde aber durch einen christlichen Arbeiterführer, einen Spinnerermeister, vereitelt. Trotzdem sind aber die Christlichen die „wahren Freunde“ der Arbeiter.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Freiburg in Schlefien siegte die Liste des Gewerkschaftskartells mit 579 gegen 177 Stimmen der Hirsch-Dunderschen.

**Wegen Verleumdung** durch die Presse hatte sich vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. Genosse W. Zander von der dortigen „Volksstimme“ zu verantworten. Es handelte sich um einen mit „Kriegsgerichtsgerechtigkeit“ überschriebenen Artikel der „Volksstimme“ vom 28. September. In demselben wurde zum Teil unter Fiktion der „Heidelb. Ztg.“ über die bekannte Kriegsgerichtsverhandlung zu Heidelberg berichtet, in der ein Grenadier, der in Zivil während des Mandats eines Unteroffiziers einen Schlag auf die Schulter gab, auf Indizien hin zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, während drei Grenadiere, die einem Unteroffizier in der Trunkenheit auslauereten, 6 Jahre bzw. 3 Jahre 9 Monate erhielten. In demselben Artikel berichtete die „Volksstimme“ weiter über eine Kriegsgerichtsverhandlung zu Ulm, wo ein junger Offizier Mannschaften überzeigte, jedoch einer taub wurde, einem den Helm so auf den Kopf setzte, daß er Beulen davontrug und doch bloß mit 10 Wochen Festungshaft davonkam. An diese beiden Berichte knüpfte die „Volksstimme“ dann Betrachtungen über die Gerechtigkeit der Urteile. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

**Eine charakteristische Antwort.** In der Stadt Göttingen fühlten sich die dortigen Bäckereimeister außerordentlich bedrängt durch die Konkurrenz, welche ihnen die mit allen modernen Hilfsmitteln der Technik ausgestattete Bäckerei des Konsumvereins machte. Sie wandten sich um Hilfe an das Ministerium und bat um eine Audienz in dieser Angelegenheit beim Regenten. Welche Antwort sie von dem Regenten erhielten, das erzählte einer der delegierten Bäckere-

## Im Fenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

35. Fortsetzung.

Im Buffet selber mußten aber die Herren natürlich den Damen den Vorrang lassen, das nicht geräumige Lokal wäre sonst überfüllt worden, und ein geselliges, fröhliches Leben entwickelte sich jetzt, denn es war fast, als ob dem jungen Volke ein Alp von der Brust wäre, der in der Gestalt des Hofrats auf ihnen gesessen und sie „im Schlaf gequält“ hatte.

Dem Oberleutnant war aber ebenfalls durch die rasche Wendung, welche die Gesellschaft in ihrer Beschäftigung erhielt, ein großer Gefallen erwiesen, denn seine Gattin hatte sich schon zu ihm durchgearbeitet gehabt, um ihm heimliche, aber mit Dolchbliden begleitete Vorwürfe über sein vollständig taktloses Benehmen bei der Vorlesung zu machen. Darin wurde sie jetzt gründlich gestört, und der Oberleutnant bot in seiner Verzweiflung, um nur rasch von ihr los zu kommen, der ersten besten Dame, der alten Frau von Wolke, seinen Arm. Wie man sich in der Stadt hohhafter Weise erzählte, hatte gerade diese Dame die schärfste Zunge im ganzen Umfange des Reiches, aber er brauchte sie ja auch nur bis zur Tür zu führen, und bis dahin hielt er's aus — er kannte überhaupt noch eine schärfere Zunge im Reich.

Hans hatte indessen für seine Dame (der Oberleutnant vernachlässigte die seine gründlich) einen Platz an einem der kleinen, jetzt rasch von den Lohndienern arrangierten Tische reserviert, wo sich noch andere junge Paare zu ihnen fanden. Es gelang ihm auch wirklich, seine Nachbarin gesprächig zu machen; sie unterhielt sich freundlich mit ihm, und er fand, bald, daß Dürckel wohl recht gehabt, als er ihm gesagt, daß sie einen ganz eigenartigen und merkwürdigen Charakter besäße. Sie konnte kaum achtzehn Jahre zählen, aber sie besaß ein gar nicht wie ein so junges Mädchen, und ihr...

andern Nachbar, der versuchte, ihr einige sache Schmeicheleien zu sagen — es gibt junge Offiziere, die das manchmal versuchen —, führte sie mit ein paar hingeworfenen Worten so glücklich heim, daß er ganz befürzt schwieg und sich dann mit seiner Unterhaltung nur auf die eigene Dame beschränkte.

Als sich Hans im Saale umschah, bemerkte er an dem ihnen gegenüber stehenden Tische den Doktor Potter, der dorthin Frau von Klingensbruch geführt hatte, aber sehr zerstreut in seiner Unterhaltung schien und fortwährend nach ihnen hinsah. So scharf er aber auch seine Nachbarin beobachtete, ob sie das fühlte, konnte er nicht das Geringste entdecken, was ihn darin bestärkt hätte. Sie wandte den Blick nicht ein einziges Mal dorthin und schien sich ganz und vollkommen ihrer Unterhaltung hinzugeben.

Aber das Abendessen dauerte nicht lange. Dem jungen Volke zuckte es in den Fäßen; die Tafelmusik hatte, wenn auch noch gedämpft — wie das bei jeder Tafelmusik der Fall sein sollte, aber leider so selten ist —, einen munteren Galopp begonnen, und dem konnten die tanzlustigen Paare nicht länger widerstehen. Die älteren Gäste saßen mit Entsetzen, wie ihnen der Boden zu einem ruhigen Genuß unter den Füßen fortgezogen wurde; rings umher wurden die eben unbesetzten Tische hinausgeschafft. Wo Jemand seinen Stuhl verließ, um sich neuen Vorrat zu holen, fand er ihn bei der Rückkehr gewiß nicht wieder. Ein förmlich revolutionärer Geist hatte sich des ganzen Saales bemächtigt, und wer noch irgend Anspruch auf eine Erquickung machen wollte, sah bald ein, daß er die nur einzig und allein im Buffetzimmer selber suchen mußte.

In kaum zehn Minuten war der Saal vollständig geräumt. Leutnant von Wöhsen hatte das Arrangement des Tanzes übernommen; er schlug die Hände, die Paare ordneten sich, und mit den Tönen flogen sie mit freudestrahlenden Gesichtern durch den Saal, glücklich, in dem Augenblicke schwelgend, und nur ein einziges düsteres Menschenantlitz leuchtete wie

Nordlichtschein über das fidele Volk hin, und das gehörte dem Hofrat Wörzen, der, die Hand auf seinem Manuskript, ein verächtliches, todbitteres Nicken um seine Lippen zuckend, an dem einen Fenster lehnte und dieses bunte Gewirr über-schaute.

„Kein Kunststern mehr in der Welt,“ murmelte er dabei vor sich hin, „in Kopf und Herzen haben sie nichts mehr; in die Beine ist es ihnen gefahren; kein Gefühl für das Schöne und Erhabene — psst über die Menschen!“

Und der Hofrat ging zurück in's Buffet, um dort seinen Ärger zu vermindern.

Hans von Solberg hatte seine Tischnachbarin natürlich zu dem ersten Tange engagiert; sie ging auch auf seine Unterhaltung auf's freundlichste ein und überraschte ihn manchmal durch ihre Antworten. Aber er war nicht im Stande, sie wirklich heiter zu stimmen, so daß er sich des Gedankens nicht erwehren konnte, sie tanze überhaupt nicht gern. Sie bestätigte ihm seine Frage.

„Ich finde keine große Freude daran,“ sagte sie ruhig, „und begreife eigentlich nicht, wie sich dem Ziele mit solcher Leidenschaft hingeben können.“

„Aber bei einer recht lebendigen Gesellschaft, im Kreise froher, glücklicher Menschen fühlt man sich doch dazu angeregt.“

„Ja,“ sagte Kathinka leise, und es war, als ob ihr ein recht weher Schmerz durch das Herz zuckte — „zwischen glücklichen Menschen.“

Fast unwillkürlich drängte es Hans; er hätte so gern fragen mögen: „Und sind Sie nicht glücklich, Kathinka?“ Denn es war ihm in dem Augenblicke fast, als ob er schon lange, lange Jahre mit dem jungen Wesen an seiner Seite bekannt und befreundet gewesen wäre. Aber es ging nicht; welches Recht konnte er, der vollkommen Fremde hier im Hause, für sich geltend machen, eine solche Frage an sie zu richten?

Der Tanz war vorüber; Andere drängten sich hinzu.



meister in einer Innungsversammlung, welche in der verflochtenen Woche in Gotha stattfand. Der Regent hörte die Beschwörung an, ließ sich die Verhältnisse genau erklären und sagte dann kurz und bündig: „Errichten Sie auch eine Genossenschaft und schaffen Sie sich die gleichen modernen Maschinen an wie die Bäckerei des Konsumvereins!“ — Tabak!

**Wie die Weber leben.** Unser Zwickauer Parteiblatt, das mitten im Bereich der Textilindustrie erscheint, sieht sich zu folgender Warnung gezwungen: „Welchen Gefahren für Gesundheit und Leben sich gerade der Armut aussetzen muß, beweist die Tatsache, daß bei einem von einem Hofschlächter (in Rüssen St. Micheln, eine Stunde von Zwickau entfernt) am Sonnabend geschlachteten Hund durch den Leichenhändler Fleming in 28 Präparaten sechs Stück circa 10 Wochen alte Trichinen vorgefunden wurden. Dieser Hund wurde, weil vom Hofschlächter geschlachtet, untersucht; wie oft werden aber Hunde von ärmeren Familien selbst geschlachtet und gegessen. Daher Vorsicht!“

**Von der beispiellosen Opferwilligkeit und heroischen Selbstverleugung der russischen Revolutionäre** zuzug folgender Vorkfall, der im „Peuple“ vom Genossen Dvigne berichtet wird: Der Kontrolleur des Luxusangehörige—Petersburg entdeckte unter einem Wagen seines Jages einen jungen Mann, der sich zwischen den Glas- und Wasserbüchsen eine Art Hägematte aus Riemen hergestelt hatte, um so die Reife nach Rußland mitzuführen. Er führte große Mengen sozialistische Schriften bei sich, die er auf diese Weise nach Rußland einführen wollte. Bei seinem Verhör erklärte er, daß er die Reife schon einmal zwischen den Gas- und Wasserbüchsen zurückgelegt habe.

### Aus Nah und Fern.

**Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.** Wegen Beleidigung des Kaisers in zwei Fällen verurteilte die Strafkammer zu Allenstein den Maurer Paul Gelsinski zu fünf Monaten Gefängnis. — Ein ganz gemeiner Kackeß war es, der den Händler Gruse aus Rülheim a. d. Ruhr auf die Anklagebank brachte. Ein frommer Hausbesitzer, der ein polizeiliches Strafmandat erhalten hatte, glaubte, Gruse sei daran schuld und denunzierte ihn wegen Majestätsbeleidigung in fünf Fällen. Es handelte sich dabei meist um die Anklagen, die wohl schon ein jeder mal gehört hat, die mit Vorliebe in Spitzbüchsen von Ohr zu Ohr getuschelt werden. Gewöhnlich werden die Weisungen von lustigen Studenten ausgeführt und kolportiert. Der in der Verhandlung als Zeuge vernommene Polizeikommissar ließ sich sehr abfällig über den Denunzianten aus, der mit seinem Kackeß noch dazu einen ganz Unschuldigen getroffen habe. Auch der Gerichtshof behandelte dem Herrn wenig Sympathie, aber das Verbrechen mußte gesühnt werden. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

**Einem Lehrer mit Schulmeister anzureden ist eine Beleidigung,** so entschied der „Köln. Zig.“ zufolge das Schöffengericht in Friedrichstadt. Ein Kaufmannslehrling hatte den ersten Lehrer eines Nachbarortes Schulmeister tituliert; er wurde deshalb mit 30 Mark Geldbuße belegt. — Ein sehr empfindlicher Herr, dieser Lehrer! Oder wollte er vielleicht nur deshalb nicht Schulmeister tituliert werden, weil er kein Meister der Schule ist?

**Der brutale Herr Leutnant.** Vor der dritten Strafkammer in Dessau hatte sich am Dienstag der Leutnant der Kavallerie des 6. Dragoner-Regiments Saarbrücken Friedrich Sauerlich, Sohn des Amtsdirektors Sauerlich auf Klein-Wallitz bei Köthen, wegen Körperverletzung und Freiheitsberaubung mit noch sechs Angeklagten, teils Beamten, teils Arbeitern des Sauerlich zu verantworten. Bei der Feier des Gedenktages im Jahre 1902 kam es zu Streitigkeiten auf dem Tanzsaal, wo der Angeklagte wie ein Herrscher schaltete und waltete. Die Hände holten dem „Herrn Leutnant“, wie er von seinen Untergebenen sich rufen ließ, willkommene Gelegenheit, seine grenzenlose Wut an verschiedenen an dem Nachbarort beteiligten Arbeitern auszulassen. In roher Weise überfiel er den Polizeiarbeiter Seewald, warf ihn zu Boden, band ihm die Hände auf den Rücken, zog einen Knives aus dem Halm und gab seinem Opfer noch einen wunden Stoß mit dem Stiefelabsatz. Dann schleppten sie den Verurteilten nach der Hofkapelle, wo die anderen Angeklagten des Dinerschlages

mit Sägen, Stöcken und Säcken bearbeiteten. Der Hauptanklage ging so weit, daß er den Stiefeln auf einen nachtraglichen Wagen packte und ihn nach Köthen zu dem Amtsgericht fahren ließ, nachdem er sich zuvor von seinem Vater, dem Amtsvorsteher S., die Erlaubnis eingeholt hatte. Da durch wollte er den Schein erwecken, als ob er in der Notwehr einen Feind unabsichtlich gemacht hätte. Der medizinische Sachverständige fundierte in seinem Gutachten, daß der Stoß mit dem Stiefelabsatz die Ursache gewesen sei zu dem unheilbaren Rückenmarksleiden, mit dem der Bedauernswerte seit jener Zeit behaftet ist. Nach längerer Beratung erklärte sich nach der „Köln. Zig.“ der Gerichtshof für unzuständig, die Sache abzuurteilen, da dieser Fall zur Zuständigkeit des Schwurgerichts gehöre. Ein Antrag des Staatsanwalts auf sofortige Verhaftung der beiden Hauptangeklagten wurde abgelehnt. — Will man ihnen Gelegenheit zur Flucht geben?

**Wie man im Elsaß gegen die Sozialdemokratie vorgeht!** Wegen Meinungs hatte sich der Wirt Julius Diebler aus Reichweiler vor der Strafkammer in Müllhausen zu verantworten. Diebler war vor einigen Monaten vor demselben Gerichtshof wegen der Anklage gegen den Einberufer einer Versammlung der Textilarbeiter, dem man damals die unberechtigte Abhaltung einer öffentlichen Versammlung in der Wirtschaft Dieblers zur Last gelegt hatte. Dieses Strafverfahren mußte jedoch eingestellt werden, weil der Angeklagte durch die eidlichen Aussagen von Zeugen, darunter auch die des jüdischen Angeklagten Wirt Diebler, nachwies, daß an dem in der Anklageschrift genannten Tage (18 Januar 1903) eine von ihm einberufene Versammlung in der Wirtschaft Diebler überhaupt nicht stattgefunden hatte. Nachdem man den Einberufer der Versammlung hin hatte freisprechen müssen, stellte man jetzt dessen Hauptanklagezeugen, den Wirt Diebler selbst, wegen Meinungs unter Anklage. Der Landgerichtsrat vom früheren Gerichtshof und die Dorfpolizei hatten als Zeugen gegen denselben aufzumarchieren. Der Ausgang der ganzen Justizaktion war für die Anklagebehörde auch diesmal sehr ungünstig. Der Stadarm, der Bürgermeister und der Polizeidirektor des Dorfes sagten zwar unter dem Zeugeneid aus, daß an dem fraglichen 18. Januar, entgegen den feinerzeitigen eidlichen Aussagen des Angeklagten Diebler, tatsächlich eine Versammlung im Lokale Diebler abgehalten worden sein müsse; denn bei dem Angeklagten sei die ominöse, auf jenen Tag lautende gedruckte Einladung, aufgefunden worden; aber der Einberufer der Versammlung bekundete ebenfalls unter Eid, daß die fragliche Versammlung zwar auf den 18. Januar angelegt, dann aber am 17. Februar verlegt worden sei, weil das Lokal an dem 18. Januar von dem Beschlusse bereits besetzt war. Der Zeuge handigte dem Gericht auch die Postkarte ein, auf der ihm der Wirt dies mitgeteilt hatte. Ferner deponierte der Angeklagte einen Zeitungsausschnitt eines kirchlichen Blattes aus dem hervorgeht, daß die Versammlung erst am 1. Februar stattfand. Angesichts solcher Beweismittel ist es wohl verständlich, daß die Richter ziemlich verblüffte Gesichter machten. Die Urheber dieser Justizkomödie der Strafkammer, der Stadarm, der Bürgermeister und der Polizeidirektor, mußten sich denn auch vom Vorsitzenden ziemlich stark abkanzeln lassen. Eigentlich müßte jetzt gegen die Denunzianten wegen fehlerhaften Meinungs vorgegangen werden.

**Von der Gefährlichkeit des Sechtes** zeugt ein in Nazaren vorgekommener Fall. In dem im Kreise Niedenburg gelegenen Lohr-See wurde, wie die „Köln. Volksztg.“ mitteilt, ein Fisch gefangen, der die Länge von 83 Zentimeter hatte. Er hatte einen andern Fisch verschlungen, der nur 19 Zentimeter länger als er selbst war. Der Schwanz des Opfers ragte dem Räuber aus dem Ralle hervor.

**Der Flaschenknüller in der Flasche.** Aus Wasserbad schreibt man der „Frankf. Zig.“: Vor einem Jahre etwa kam ein Herr Papus hierher. Er machte vor geladenem Publikum allerhand Fog-v, ließ sich in weiße Tücher wickeln, in eine gläserne Röhre unter Wasser legen und begann damit, acht Tage und acht Nächte hintereinander zu fasten. Zuerst schlief er ein wenig, dann wurde er wasser, rauchte Zigaretten, und nachdem er sich erst etwas in seine gläserne Hängerköhle eingewöhnt hatte, fing er an, allezeit mit den kleinen Nachschaltern zu kokettieren, die das helle Licht aus den dunklen Straßen hierhergezogen hatte. Ganz unmerklich zuckelte schließlich Tag und Nacht um die Glasröhre des indischen Hungerleidens. Denn aus Indien war er natürlich vor einigen Tagen ist Herr

Papus wiedergekommen. Aber diesmal stieg er nicht in eine Glasröhre, sondern in eine riesige Zehnwasserflasche, auf welcher das weltbekannte geflügelte Wort geschrieben stand: „X ist das beste Mundwasser der Welt.“ Herr Papus, der wiederum acht Tage und acht Nächte nichts essen wollte, fingerte nun von Zeit zu Zeit eine Maßigkeit und pökte sich danach vor dem vernünftigen Publikum die Zähne mit Pasta, daß er einem Kästchen entnahm, auf dem wiederum geschrieben stand „X ist das beste Zahnpulver der Welt.“ Zuerst sah man zu, Papus, das Publikum eines Abends zu hören, daß das Publikum sich über ihn lustig machte. Er zog empört in seiner Flasche einen Dolch und stieß allerhand unflätige Schimpfwörter aus. Das führte schon ein wenig die gute Stimmung zwischen dem Impresario, der sich ähnlich verbat und Papus, der sich sein gutes Recht, zu schimpfen, nicht verklümmern lassen wollte. Mehr noch unterbrach eine Handwerkerfrau das friedliche der Situation, als sie zwei Tage nach dieser Szene erschien und fest behauptete, sie habe gesehen, wie Papus in unbewachten Augenblicken ausgeschlagene Eier, Bouillon und Knackwurst oft! Geschäftsführer und Impresario hielten eine eilige Beratung ab, und als sie damit fertig waren — fanden sie die Riesenflasche leer und zertrümmert. Papus hatte mit großer Geistesgegenwart das Glas eingeschlagen und war so schnell wie möglich mit seiner Frau, die ihm beim „Hungern“ behilflich gewesen, davon gefahren.

### Quittung.

Im Monat Dezember gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:  
Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 500.—, 6. Kreis 3000.—, Berlin, diverse Beiträge 319.40, Bern 50.—, Bremen, von den Parteigenossen 300.—, Breslau, sozialdemokratischer Verein 100.—, Buzthube, von den Alten durch W.ber 3.—, Ein a. Rh., Parteibeitrag von Stadt Köln 70.—, Dreißigshuben (Wahlk. Reichsb. Neurode), Wahlverein 5.—, Falkenberg (Oberschl.) 3.—, Frankfurt a. M., K. V. 2.—, Gotha, durch den Vertrauensmann 30.—, Großottersleben, Beitr. d. sozialdem. Kreisver. d. Wahlkreises Wanzleben April/Dezbr. 90.—, Göttingen bei Durlach i. B., sozialdemokr. Verein 15.—, Lützenwalde, Rafus (2 Katen) 10.—, Ludwigshafen a. Rh., sozialdem. Verein 200.—, Mannheim, sozialdemokr. Verein 200.—, Mulhausen i. E., Einzelmitglieder der sozialdemokr. Partei Deutschlands 10.—, Mannheim, Mannheimer Aktien-Druckerei, A. G. 1000.—, München, Baldauer 5.—, Nürnberg, sozialdemokr. Verein 350.—, Nordische Wasser-kanne 60.00.—, Neustadt (Herzogt. Koburg), A. G. 5.—, Nürnberg, S. u. M. 4.—, Orlau 47.45.—, Oberhausen-Altstadt a. Rh., durch den Vertrauensmann 20.—, Orlau, langentelau, durch A. Kühn, Parteibeitrag aus dem Calenberg 100.—, Postschappel bei Dresden, 6. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 1500.—, Reichenbach i. Schl., von Genossen 20.—, Reichenbach i. Schl., Wahlverein 10.—, Rindow-Greifenhagen, sozialdemokr. Wahlverein, 4. Quartal 1903 100.—, Ritzschhain, Arbeiter-Bildungsverein 3.—, Srettin, sozialdemokr. Wahlverein 500.—, Stuttgart G. U. 10.—, Staßburg i. E., Altwater 5.—, Sachsen-Weimarsche Landesorganisation, 4. Quartal 1903 durch E. 50.—, Solingen, durch das Kreiskomitee 25.—, Tanga, Island, G. Bahn. 4.80.—, Uberschuß des preussischen Landtags-Wahlfonds 3364.58.—, Württemberg 100.—, Waldheim, Wahlverein, 4. Quartal 1903 25.—  
Berlin, den 18. Januar 1904.

Für den Parteivorstand:  
A. Gerisch, Kreuzbergstr. 30.

### Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 23. Januar.

Butter.	
I. Qualität . . . . .	Mk. 110—118
II. Qualität . . . . .	104—108
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter . . . . .	95—100
Russische und ähnliche . . . . .	98—106
Schlesw. und holst. Bauernbutter . . . . .	—
Galizische und ähnliche . . . . .	88—90
Sinnliche Waare . . . . .	—
Amerikanische . . . . .	90—92

was mit der Tochter des Hauses angeht. Hans gab ihren Namen, aber das junge Mädchen fragte doch, ihn zu unterrichten. Er beobachtete sie aus der Ferne, aber sie blieb sich gegen alle gleich; ja, als sie selbst mit dem jungen Doktor Vater sprach, war sie eher noch stiller geworden, als vorher, und beantwortete wohl freundlich, aber immer nur kurz keine zu ferne Bemerkungen.

Das Mädchen hatte jedoch mit jener Braut und einmal mit Richard wie einmal mit Hans von Ringenbach geredet; jetzt zog er sich etwas zurück in das Spielzimmer, und Hans sagte ihm bald deutlich, wo sich schon einige Spielzeuge befanden und die Herrin eigentlich ein wenig stolz gegenüber hatten. Graf Kanten stand noch in der Tür.

„Ich weiß natürlich nicht, ob man sich hinstellen darf“, sagte er zu Hans, der an ihn herantrat; „man wird den Tabakgeruch wahrer nicht riechen.“

„Die paar Kommode stehen nicht“, sagte Hans, „wenn auch Hans oder Johannes ein wenig Tabakgeruch an Dir riechen.“

„Du weißt, daß sie es nicht vertragen können.“

„Ach, Hans“, sagte der junge Mann, „ob mir nur nicht von vertragen können; Gesundheit ist es mir wichtiger! Weißt Du, daß sie jähliche Nerven haben oder anders empfinden, daß es Jostein von Schöler? Hab her alle Herr Kommode den ganzen Tag.“

„Die Kommode Dir schenken?“

„Ach! Ich gut!“ sagte Hans mit Nachdruck; „Dadurch möchte ich Hans auf sie aufmerksam. Es ist ein ganz eigenartiger Charakter.“

„Doch ist ein alter Jagdverwand von Dir, wie?“

„Ja, mit ein prächtiger, braver Mensch.“

Kanten sah Hans mit sich nieder, ohne etwas darauf zu erwidern, und Hans sagte endlich, indem er ihn von der Seite ansah:

„Hilf Du etwas auf den Hauptmann?“

„Ja? Nein“, meinte Kanten kopfschüttelnd. „Was soll ich auf ihn haben?“

„Ich weiß nicht, aber es ist mir schon ein paar Mal so vorgekommen, als ob Dir seine Gegenwart nicht besonders angenehm wäre. Ich kann mich irren, aber den Eindruck hat es wenigstens auf mich gemacht.“

„Rein besser Hans“, sagte Graf Kanten, „es giebt im Leben Sympathien und Antipathien; ich brauche Dir das gewiß nicht zu sagen. Wir fühlen uns manchmal zu Jemandem, ohne daß wir einen Grund anzugeben wissen, hinzu-gezogen werden wieder, unter den nämlichen Umständen, von ihm abgestoßen. Ich mag Dir allerdings gestehen, daß etwas Befremdliches bei mir mit Hauptmann von Dürbeck der Fall ist, und ich wäre freudig nicht im Stande, Dir dafür die geringste Ursache zu nennen. Wir haben noch nie ein unangenehmes oder unangenehmes Wort zusammen gesprochen; unsere Bahnen laufen außerdem so parallel nebeneinander her, daß sie sich, allen menschlichen Berechnungen nach, nie kreuzen, also ein einander treffen können, und wenn sie sich rings um den Erdball zogen.“

„Du bist ihm gewiß, wenn auch unbewußt, untreu.“

„Ich habe davon den Trost“, sagte Graf Kanten, „daß ich von ihm genau das nämliche halte, denn solche Gefühle sind ja fast — ja, ich brauche nicht einmal zu sagen: fast — gegenseitig. Ich bin jetzt überzeugt, daß er für mich eben so wenig Sympathie hat, wie ich für ihn.“

„Er hat noch nie ein unangenehmes Wort über Dich gesprochen.“

„Ich mag noch nie über ihn, wie ich auch wirklich keine Bemerkung dazu hätte. Er betrügt sich selbst höchst unglücklich und geschleierlich.“

„Dann ist aber doch auch ein solches Verhalten wertvoll und ganz großartig.“

„Rein lieber Hans“, sagte Kanten, „wer kann für seine Gefühle? Nehmen wir zum Beispiel die Liebe — das gerade Gegenteil, den Kontrast. Wie manche Liebe ist vollkommen ungerechtfertigt — es läßt sich wenigstens kein vernünftiger Grund dafür angeben, weshalb die Wahl eines Mannes oder eines jungen Mädchens gerade auf diese eine Person und nicht schon vorher auf hundert Andere fiel. Es kommt eben über uns, ohne daß wir es wissen und oft selbst wollen, und wenn es unser Herz erfüllt hat, ist es nicht wieder auszuwachen.“

„Darin magst Du Recht haben“, nickte Hans, „und ich begreife eigentlich gar nicht, weshalb ich selber mich zum Beispiel noch gar nicht verliebt habe. Gelegenheit dazu hatte ich genug.“

„Was ich sage“, lächelte Kanten, „Du hast das Wesen noch nicht gefunden, das Deiner Seele sympathisch ist. Triffst Du das einmal, oder wirst Du Dir erst selber des Gefühls klar, dann bricht auch die Flamme lichterloh heraus.“

„Möglich“, lächelte Hans, „ich werde es also indessen ruhig abwarten; aber wovon sprachen wir doch? Wir sind auf ein ganz anderes Kapitel gekommen.“

„Von Kathinka.“

„Ah, ganz recht, von Fräulein von Schaller! Sie ist wirklich ein liebenswürdiges Wesen. Hast Du sie vorhin fangen hören?“

„Ja; sie hat eine prächtige Stimme.“

„Ach, das ist es nicht allein — dieser seelenvolle Ausdruck, das Reiche, Herzfassende im Ton — ich muß Dir gestehen, daß ich förmlich davon ergriffen war, und das will bei mir etwas sagen!“

„Es ist ein talentvolles Mädchen; Du solltest ihre Studienmappe sehen — sie zeichnet und malt noch besser als sie singt.“

(Fortsetzung folgt)